Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

1 V 4694 E

Erscheint monatlich einmal an jedem 20. – Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 4,80 DM. – Zu beziehen durch alle Postanstalten. – Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. – Verlagsort: Oldenburg (Oldb)

Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltzeile 70 Pf., Familienanzeigen 50 Pf., Suchanzeigen 30 Pf. – Anzeigenschluß 10 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Oldenburg (Oldb). Verlag Werbedruck Köhler u. Foltmer, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstraße 14

125. Jahrgang | Oldenburg (Oldb), 20. Mai 1974 | Nummer 5

Zu Pfingsten ging es nach Schwarzort

Zu Pfingsten, dem lieblichen Fest, ist es im Memelland oftmals noch recht kühl, jedoch fast immer sonnig. Ob kühl oder heiß, zu Pfingsten fuhren wir mit dem Dampfer von Memel nach Schwarzort, um die Saison auf der Kurischen Nehrung zu eröffnen. Ausgelassen zogen wir vom Landungssteg in das malerische Fischerdorf. Andächtig schritten wir im Schwarzorter Hochwald dahin. Vom Evaberg schauten wir auf die schmucken Fischerhütten, die zwischen ihnen ausgespannten Netze und auf das weite Haff, und eine große Freude durchströmte uns: die Freude auf einen weiteren Sommer am Strand der Ostsee.

Es geschah vor 40 Jahren

Der Höhepunkt des memelländischen Volkstumskampfes

Vor 40 Jahren trieb im Memelland im Frühjahr 1934 eine litauische Terrorwelle den Volkstumskampf auf den Höhepunkt. Am 8. Februar 1934 trat das Gesetz zum Schutz von Volk und Staat, das sog. Zuchthausgesetz, in Kraft, das einzig und allein gegen die Memelländer gerichtet war. Knapp 24 Stunden später begann die litauische Verhaftungswelle.

Anlaß für die litauischen Gewaltmaßnahmen war die Gründung von neuen memelländischen Parteien im Jahre 1933, die entschiedener als die bisherigen Autonomieparteien, insbesondere die Volkspartei und die Landwirtschaftspartei, die Rückkehr des Memellandes ins Reich forderten. Bei den Wahlen zur Memeler Stadtverordnetenversammlung am 22. Mai 1933 hatte die von dem Memeler Pfarrer Freiherrn von Saß begründete Christlich-Sozialistische Arbeitsgemeinschaft (CSA) völlig unerwartet die Autonomieparteien deklassiert und die absolute Mehrheit nur knapp verfehlt. Von den 19 140 Stimmen errang von Saß 9 360, Volkspartei und Sozialdemokraten bekamen nur 3 981. Die von den Kräften der Autonomieparteien ins Leben gerufene Gegenbewegung gegen Theodor von Saß, die Sozialistische Volksgemeinschaft unter Dr. Ernst Neumann, konnte bei Wahlen zur Landwirtschaftskammer des Memelgebiets im Oktober 1933 von 37 Sitzen 27 erringen, während auf von Saß nur noch 9 entfielen. Einen Sitz erhielten die Litauer.

Diese Entwicklung gedachten die Litauer mit Terror aufzuhalten. Dr. Neumann gehörte zu den ersten Verhafteten am 9. Februar 1934. Dann folgten von Saß und die Mitglieder beider Parteien. Eine Welle von Haussuchungen durch den litauischen Staatssicherheitsdienst rollte durch das Land. Büros und Wohnungen wurden durchsucht. Spitzel verstärkten ihr schmutziges Geschäft. Wer Nachrichten, die er vom Reichssender Königsberg gehört hatte, weitererzählte, wurde bereits bestraft. Der Grund war immer der gleiche: Aufhetzung eines Bevölkerungsteils gegen den anderen. Die Versammlungsfreiheit der Memeler wurde noch stärker als bisher beschnitten, während die Litauer ein Trommelfeuer deutschfeindlicher Propaganda entfesselten. Sie hatten sich nun zu einer Einheitsfront zusammengeschlossen und forderten in Flugblättern, Presse und Massenkundgebungen die Absetzung des Direktoriums Dr. Schreiber, da dieses die neuen Parteien zugelassen habe. Im Oktober 1933 wurde das „Memeler Dampfboot" bereits zu einer Geldstrafe von 5000 Lit verurteilt, weil es eine Zuschrift der Neumann-Partei abgedrukt hatte. Im Dezember 1933 gab es die nächste 5000-Lit-Strafe, weil das „Memeler Dampfboot" die Rede Rudolf Heß' an die Auslandsdeutschen abdruckte, obwohl in dieser das Memelland nicht einmal erwähnt wurde. Im Januar 1934 erfolgte die nächste Bestrafung der Heimatzeitung, weil sie – wie im Januar 1933 – über die „Besetzung des Memelgebiets durch Litauen" geschrieben hatte. Eine Formulierung, die ein Jahr vorher noch die Zensur des Kriegskommandanten passiert hatte, galt jetzt als strafbar. Wenn man heute die Anlässe für diese schweren Strafen bedenkt, so kommen sie einem lächerlich vor. Mancher jüngere Leser wird sich gar nicht vorstellen können, daß so etwas überhaupt möglich war.

Ende Februar – Anfang März 1934 waren Freiherr von Saß, Baron von der Ropp, Paul Klein, Lorenz und Rehberg von der CSA. und Dr. Neumann, Willi Bertuleit, Walter Prieß, Ernst Rademacher und Heinrich Hilgendorf von der Sovog bereits verhaftet. Nach Verhören durch die litauische Geheimpolizei brachte man sie in die Zuchthäuser Bajohren, Schaulen, Kowno oder Mariampol. Im März und April kam das Fußvolk der neuen Parteien an die Reihe. In den frühen Morgenstunden kam die litauische Gestapo zu ihren Haussuchungen und Verhaftungen. Die Opfer landeten stets zunächst im Hauptquartier der Geheimpolizei in der Hospitalstraße. Je nach dem Ergebnis der Untersuchungen erfolgte Einlieferung ins Zuchthaus, Freilassung gegen Kaution, Stellung unter Polizeiaufsicht oder bedingungslose Freilassung. So wurden im Frühjahr 1934 800 – 900 Memelländer verhaftet und verhört, von diesen dann 126 als Angeklagte für den bevorstehenden Kriegsgerichtsprozeß ausgewählt.

Meine eigene Verhaftung begann, wie üblich, mit einer Haussuchung. Um den Schein des Rechts zu wahren, holten die litauischen Geheimpolizisten eine alte Frau aus dem Nachbarhaus, die bezeugen sollte, daß alles mit rechten Dingen zugegangen sei. Der Schreibtisch und der Bücherschrank wurden gründlich durchwühlt. Dann wurden die Bilder an den Wänden untersucht, die Schränke und Kommoden durchstöbert, und auch unter den Betten vergaß man nicht nachzusuchen. Das Ergebnis waren bei mir drei Fotos: zwei 6 × 9-Aufnahmen eines bekannten Jungen aus dem Reich in HJ-Uniform sowie eine Gruppenaufnahme der CSA-Jugendgruppe mit 30 jungen Leuten in weißen Hemden, schwarzen Hosen und Stiefeln, die wir beim Photographen Anders hatten machen lassen, um für Pfarrer von Saß für Weihnachten 1933 ein Weihnachtsgeschenk zu haben. Die alte Frau mußte unterschreiben, daß die Haussuchung ordnungsgemäß verlaufen sei und daß drei Bilder beschlagnahmt wurden.

Dann wurde ich zwischen zwei Geheimpolizisten hinten ins Auto gesetzt, und ab ging es in die Hospitalstraße! Im Hofgebäude kam ich in einen größeren Raum, in dem ich bereits einige Parteifreunde versammelt fand: Ernst Gaebler, Herbert Metzler, John Brinkies, Schlossermeister Elksneit, Erich Stallgies und einige mehr. Wir standen in Abständen an den Wänden herum und durften nicht miteinander reden. Öfter einmal kamen Beamte herein, um sich die Neuankömmlinge anzusehen. Plötzlich tritt der mir gut bekannte Müller Girtz aus Kollaten durch die Tür, ein Memelländer, der nur vier Kilometer von mir entfernt seine Mühle hatte und bei dem ich öfters Hafer und Gerste schroten ließ. Ich wollte ihm die Hand reichen und fragen, wie er denn hierher komme. Er betrachtete mich wie einen Fremden und sagte nur: „Bitte, Abstand! Ich bin dienstlich!" Da wußte ich, daß ich einen litauischen Spitzel vor mir hatte. Mein memelländischer Nachbar war vielleicht derjenige, der mich in die Hospitalstraße gebracht hatte ...

Inzwischen waren es in unserem Raum an die zwanzig Verhaftete geworden, die mehrere Stunden stumm und sinnlos herumstehen mußten. Plötzlich kam der Memeler Chef der litauischen Geheimpolizei, Gwildies, herein, wohl einer der verhaßtesten Männer jener Jahre. Er stammte von einem memelländischen Bauernhof nördlich Memel und war ein Stiefbruder des bekannten Deutschenfressers Heinrich Borchert, gleichfalls eines Memelländers, der sich Endrius Borchertas nannte und als Landespräsident den berüchtigten Erlaß durchbrachte, daß jeder Beamte des Memelgebiets beide Landessprachen beherrschen müsse, was für die Litauer an den Postschaltern, auf der Bahn oder beim Zoll natürlich nicht galt.

Erich Stallgies hatte bei seiner Verhaftung eine braune Kletterweste an, die für die Litauer als angebliche Uniform

Ausreiseschwierigkeiten für Deutsche unvermindert

Mit der Begründung, sie hätten die „Gesellschaftsordnung übertreten", ist erneut zwei Sowjetbürgern deutscher Herkunft die Ausreise verweigert worden. 19 weitere Antragsteller sollen Meldungen aus Moskau zufolge den gleichen Bescheid bekommen haben. Zu den drei in den Hungerstreik getretenen Deutschen haben sich inzwischen auch deren Ehefrauen gesellt. Die Sowjetunion verweigert ihnen „wegen schlechten Benehmens" weiterhin die Ausreise. Die drei deutschen Sowjetbürger, die sich an Bundeskanzler Brandt und UNO-Generalsekretär Waldheim gewandt haben, erneuerten ihr Hilfeersuchen, bisher jedoch, wie es scheint, ohne Erfolg. Zwei andere Deutsche, die in einen Hungerstreik getreten sind, wurden durch Einlieferung in eine psychatrische Klinik an der Durchführung ihres Vorhabens gehindert. Zwei Sowjetdeutsche, die sich an einer Demonstration beteiligten, werden seit Ende Februar in Untersuchungshaft gehalten. Die Zusicherung der kontinuierlichen Fortsetzung der Aussiedlung, die Parteichef Leonid Breschnew Sonderminister Bahr im März gegeben hat, scheint auch an dem „System" der Behörden in der UdSSR zu scheitern, die den Sowjetbürgern – wie jüngst in der in Kasachstan erscheinenden deutschsprachigen Tageszeitung „Freundschaft" – weiszumachen versuchen, daß „in der Welt des Kapitalismus Mord, Gewalt und Unzucht umgehen" und ihnen „ein fremdes Land nie zur Heimat werden wird".

der Hitlerininkai ein rotes Tuch war. Gwildies ging auf Stallgies zu, faßte ihn an die Kletterweste und sagte wörtlich: „Werden wir ausziehen braune Jack den braunen Bataillonen!"

Dann begannen endlich die Verhöre. Es ging hierbei bereits um den Vorwurf, wir hätten mit Waffengewalt das Memelland von Liauen entreißen wollen. Es gehört zu den Treppenwitzen der Weltgeschichte, daß es ja gerade die Litauer waren, die 1923 das Memelland mit Waffengewalt der alliierten Verwaltung entrissen hatten. Staatsanwalt Dionizas Monstavicius, später der Ankläger beim Kownoer Prozeß, nach dem Kriege für seine Anklageschrift von 1934 mit einem deutschen Doktorhut bedacht, war bei meinem Verhör zugegen und versuchte, mich einzuschüchtern. „Wenn Sie zugeben, kommen Sie sofort frei und können nach Hause gehen." Aber wie sollte ich einen bewaffneten Aufstand zugeben, den wir niemals geplant hatten. Wir kämpften für die Rückkehr des Memellandes ans Reich, aber mit politischen und nicht mit Schußwaffen.

Das Verhör wurde unterbrochen. Wieder langes Warten, dann wieder vor Monstavicius. Ob ich es mir anders überlegt hätte. Ich hatte nichts zu überlegen.

„Wir kommen Ihnen entgegen! In welches Zuchthaus wollen Sie eingeliefert werden? Bajohren, Schaulen, Kowno oder Mariampol?"

Ich sagte: „Bajohren kenne ich bereits. Schaulen soll verlaust sein. Also am besten nach Mariampol?"

Der Staatsanwalt grinste hämisch: „Also ab nach Mariampolis!" Und wieder zurück in das Wartezimmer. Es graute schon der nächste Morgen, als ich wieder zum Verhör gerufen wurde. Ein neuer Beamter saß hinter dem Schreibtisch.

„Haben Sie etwas zu sagen?"

„Ich bin nicht schuldig und habe nichts zuzugeben!"

Darauf wurde ich in einen Nebenraum geführt, wo nochmals meine Personalien aufgenommen wurden. Dann erklärte mir der Beamte: „Wir lassen Sie einstweilen frei – Sie müssen sich aber täglich hier melden und diesen Schein vorlegen!"

Von den zwanzig, die mit mir verhaftet worden waren, kam nur Gaebler in ein Zuchthaus, obwohl er genau so wenig Schuld wie wir alle hatten. Zwei Monate lang mußte ich mich täglich in der Hospitalstraße melden, dann nur noch jeden zweiten Tag und nach einem halben Jahr bis zum Beginn des Kownoer Prozesses zweimal wöchentlich. Im August 1934 wurde mir die Anklageschrift zugestellt. Ich war damit einer der 126 Angeklagten des Neumann-Saß-Prozesses geworden – wegen dreier Photos, die man bei mir beschlagnahmt hatte.

Doch darüber hoffe ich, ein andermal erzählen zu dürfen. **Henry Prenzlau**

Moersch zum Verhalten der UdSSR gegenüber Ausreisewilligen

Die Regierung habe nie in Abrede gestellt, daß „trotz der positiven Entwicklung der letzten Zeit" eine befriedigende Lösung der Frage der Familienzusammenführung zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Sowjetunion nicht erreicht worden sei. Die Bundesregierung setze jedoch ihre Bemühungen fort. Das antwortete Staatssekretär **Moersch** auf eine Anfrage Dr. Hupkas im Bundestag nach der Behandlung der Demonstranten und Hungerstreikenden in der UdSSR und den Konsequenzen, die die Bundesregierung aus dieser Lage, insbesondere den Verhaftungen und Einlieferungen in psychiatrische Kliniken, ziehen wolle. Auf eine Zusatzfrage von Hupka, ob die Bundesregierung zugebe, daß die Bemühungen Bahrs bisher „nicht gerade sehr erfolgreich gewesen sind", antwortete Moersch, solch eine „generelle Behauptung, es sei kein Erfolg eingetreten", treffe nicht zu. Die Zusatzfrage von Dr. **Czaja,** ob die Regierung im Sinne des diplomatischen Schutzes Schritte unternehme, beantwortete Moersch mit dem Hinweis, daß der Schutz nach diplomatischen Regeln in diesem Falle nicht möglich sei, weil es sich ja nicht um deutsche Staatsbürger handele.

Haussuchungen bei Sowjetdeutschen in Reval

Wie aus Moskau verlautet, wurden in der estnischen Hauptstadt Reval bei 50 Sowjetdeutschen Haussuchungen vorgenommen, um Material über die Urheber von Demonstrationen sowjetischer Bürger deutscher Herkunft aus Estland und Lettland in der sowjetischen Hauptstadt sicherzustellen. Näheres über das Ergebnis dieser Haussuchungen wurde nicht bekannt.

Familienzusammenführung

Jetzt liegen Erfahrungen über die ersten drei Monate des Jahres 1974 vor. Enthalten sie Anhaltspunkte, daß die großen Hoffnungen, die auf dieses Jahr gesetzt werden, in Erfüllung gehen?

Die meisten Ausreisegenehmigungen hat die **Sowjetunion** gegeben. Im ersten Quartal trafen von dort 1527 Personen bei uns ein. Auf die Deutschen in der Sowjetunion richten sich jetzt überhaupt viele Gedanken. Die Öffentlichkeit erfuhr von Initiativen, mit denen Deutsche ihre Ausreisewünsche deutlich machen. Dazu muß man wissen, daß sich die bilateralen Vereinbarungen auf Wiedervereinigung getrennter Familien und auf andere humanitär begründete Wünsche beziehen, und daß es dazu noch eine kleine Gruppe Personen gibt (die bei Ausbruch des Krieges zwischen dem ehemaligen Reich und der Sowjetunion deutsche Staatsangehörige waren), deren Ausreisewünsche wohlwollend zu behandeln die Sowjetunion im Kommuniqué vom 8. 4. 1958, ganz ähnlich wie die Erfüllung der humanitär begründeten Ausreisewünsche im Mai 1957 dem roten Kreuz gegenüber, zugesagt hat. Für andere Bürger der Sowjetunion deutscher Volkszugehörigkeit bestehen keine Vereinbarungen. Wir können nur bitten, daß man diejenigen, die Politik und Krieg, ohne daß man sie viel fragte, hin- und hergeworfen haben, versteht, wenn sie den Wunsch haben, über ihre Zukunft einmal eine eigene Entscheidung treffen zu können. Was wir von den hier Ankommenden erfahren, zeigt, daß die Deutschen in der Sowjetunion im allgemeinen ihre Bitten besonnen vorbringen und nicht die Absicht haben, gegen die Gesetze ihres Landes zu verstoßen. Was die Familienzusammenführung angeht, brachte Minister B a h r von seinen Moskauer Besprechungen die Nachricht mit, daß die seit Sommer 1973 günstige Entwicklung anhalten wird.

Dr. Kurt Wagner
in der „Suchdienstzeitung"

Kurznachrichten aus der Heimat

Batterien aus Memel

Die „Tiesa" berichtet von den Erfolgen der Fabrik für Trockenelemente „Sirius" in Memel. In einem Monat seien 2 000 000 für den Export bestimmte Batterien bester Qualität erzeugt worden. Abnehmer sind die DDR und Kuba. **al.**

Stinte auf alten Wegen

Aus Ruß berichtet die „Tiesa" von dem Verlauf des Stintfanges im Unterlauf des Memelstromes. Da hatten manche der Fischerbrigaden vermutet, daß die Stinte zum Laichen andere Flußarme benutzen würden. Die Fische blieben aber vor allem ihren traditionellen Flußläufen Atmath und Skirwieth treu, obwohl die Skirwiethmündung stark versandet ist. **al.**

*

Die „Tiesa" berichtet unter dem 29. März, daß im Kreise Memel auf allen Kolchosen die Frühjahrsaussaat im vollen Gange war und etwa 10 Tage dauern werde. **al.**

Ein Platz in Rumpischken

Eine Leserin berichtet der „Tiesa", daß sie schon lange in Memel beobachte, wie auf einem öden Platz an der Rumpischker Straße ein Mann, von Kindern unterstützt, Bäume und Sträucher anpflanze und pflege. Auf Befragen erklärten die Kinder stolz, daß es schon 73 Bäumchen seien und 100 werden sollen. Ein solches Tun sei lobenswert. **al.**

Zustände

In einem Eingesandt an die „Tiesa" wird von den Neubauten in der Neuhofer Straße in Memel-Schmelz berichtet. Auch die Straßenbeleuchtung flammte auf, doch nur für ein paar Abende, dann war es aus ... Dafür brennt die Treppenhausbeleuchtung ununterbrochen. Gern würden die Hausbewohner sie ausschalten, doch die Schalter funktionieren nicht. So sei es schon lange ... **al.**

Die Aussaat im Kreis Heydekrug

Unter dem 17. April kann die „Tiesa" aus Heydekrug berichten, daß die Frühjahrsaussaat beendet sei. Es wurde teilweise in zwei Schichten gearbeitet. Auf manchen Äckern standen Mechaniker zur Behebung von Schäden an den Geräten bereit. Warmes Essen wurde für alle Mitwirkenden aufs Feld gebracht. **al.**

Grasmehlfabrik

Wie die „Tiesa" berichtet, entsteht in Heydekrug ein Werk zur Erzeugung von Grasmehl. Die Leistung wird drei Tonnen Grasmehl in der Stunde betragen. Ein gleicher Betrieb soll auch in Paleiten gebaut werden. In Heydekrug ist in der Weidenstraße der Bau eines Blockes mit 50 Wohnungen in Angriff genommen worden. **al.**

25 Jahre AdM

Erfolgreiches Jubiläumstreffen in Hamburg

Fast 2000 Memelländer demonstrierten für ihr Heimatrecht

Aus besonderem Grund herrschte Festtagsstimmung beim diesjährigen Heimattreffen der Memelländer in Hamburg am 4. und 5. Mai. Die 25. Wiederkehr des Gründungstages der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise (AdM) wurde gefeiert.

Von den Millionen Heimatvertriebenen waren die Memelländer die ersten, die nach dem Zusammenbruch den Gedanken des Zusammenschlusses aufnahmen und dadurch den Anstoß zu einer Bewegung gaben, die zum Aufbau einer Organisation von großen Ausmaßen führte. Das Verdienst, zum ersten Mal zu einem Heimattreffen nach dem Kriege aufgerufen zu haben, gebührt einer Memelländerin. Erika Janzen-Rock führte nach Überwindung vieler Schwierigkeiten die erste landsmannschaftliche Zusammenkunft am 1. November 1945 in Hamburg durch. Daß diese Treffen einem inneren Bedürfnis entsprachen, zeigte das stetige Anwachsen der Teilnehmerzahlen.

Bei diesen ersten Zusammenkünften kristallisierte sich eine Fülle von Aufgaben heraus, die nur von einer besonderen Organisation gelöst werden konnten. Dr. Ottomar Schreiber, einst führende Persönlichkeit im Volkstumskampf der Memelländer gegen die Fremdherrschaft, gründete am 14. August 1948 die Arbeitsgemeinschaft der Memelländer, die im Mai 1949 zur Geschäftsführung einen Vorstand bekam.

Die 25. Wiederkehr dieses Tages, an dem sich die Arbeitsgemeinschaft konstituierte, sollte nach dem Willen des jetzigen Vorsitzenden Herbert Preuß durch das Treffen in Hamburg ihren feierlichen Rahmen erhalten. Dieser Wunsch fand in der unerwartet hohen Besucherzahl seine Legitimation.

Blumen am Memelstein

Das zweitägige, reichhaltige Programm begann am Sonnabend mit einer kurzen Gedenkstunde am Memelstein, die von gutem Wetter begünstigt war. Der Stein mit seinem Vorplatz hinterließ keinen besonders guten Eindruck, da die Anlage nicht gepflegt wird. Mitglieder der Hamburger Memellandgruppe hatten am Tag vorher dem Gartenamt der Hansestadt einen Teil der unterlassenen Arbeiten abgenommen, für etwas Ordnung und Blumenschmuck gesorgt.

AdM-Vorsitzender **Preuß** erläuterte den recht zahlreich erschienenen Landsleuten Sinn und Schicksal dieses Gedenksteins. Er erinnert an die Landtagswahl der Memelländer vom 29. 9. 1935, als die deutsche Einheitsliste trotz unglaublicher litauischer Wahlschikanen 24 von 29 Landtagssitzen erringen konnte. Damals berichteten 60 Vertreter großer Zeitungen über die Wahlen und ihr Ergebnis, und im Schaufenster eines Hamburger Blattes las man den Satz: „Das Memelland ist uns näher als Abbesinien". Der inzwischen verstorbene Reichsbankrat a. D. Walther Taube, ein heimattreuer Memeler in Hamburg, gab auf einer Kundgebung im Hamburger Konzerthaus „Conventgarten" das Wahlergebnis bekannt. Darauf wurde 1936 in Erinnerung an das Wahlergebnis eine Hamburger Straße „Memeldank" benannt. Sie lag in Wellingbüttel und erhielt auch den Gedenkstein. Als die Straße nach dem Kriege in Wibbeltweg umbenannt wurde, hatte der Stein hier keine Beziehung mehr. Im Januar 1956 konnte Walther Taube die Versetzung des Steines zur Memeler Straße erreichen. Im Oktober des gleichen Jahres wurde der Stein vom Hamburger Denkmalsamt in offizielle Obhut genommen, und zwar aus Anlaß eines Memeltreffens.

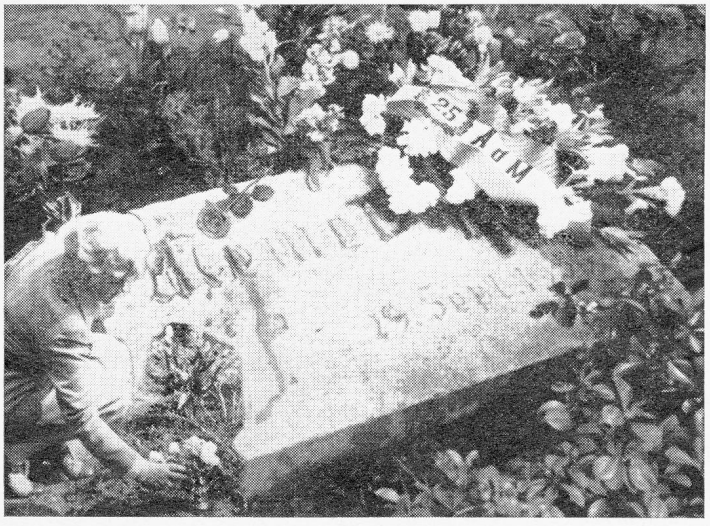
Preuß legte am Stein ein Blumengebinde nieder und betonte, der Stein bleibe eine Erinnerung an die Geschlossenheit der Memelländer in ihrem Volkstumskampf während der Abtrennungszeit, er sei aber auch Aufruf und Mahnung für das Zusammenstehen in der Zukunft, für das Selbstbestimungsrecht aller Deutschen, für die Freiheit des Einzelnen und die Einheit des Vaterlandes. Zahlreiche anwesende Memelländer hatten ebenfalls Tulpen und Rosen mitgebracht, die sie am Stein niederlegten. Die Einwohner der umliegenden Häuser verfolgten den Festakt mit aufgeschlossenem Interesse. Sie stellten bereitwillig zahlreiche Gefäße mit Wasser zur Verfügung, in denen die Blumen um den Stein gruppiert wurden.

Preuß gibt einen Rückblick

Es war ein guter Einfall des Vorsitzenden, angesichts der besonderen Bedeutung des Tages am Sonnabend eine kulturelle Veranstaltung im Haus des Sports vorangehen zu lassen.

Die einstündige Feier war nicht nur von Herbert Preuß organisatorisch gut vorbereitet, er hatte auch bei der Ausgestaltung des reichhaltigen Programms eine glückliche Hand gezeigt; eine unerwartet hohe Zahl memelländischer Landsleute wußte ihm Dank und Anerkennung für sein Bemühen.

Lied und Rezitation in ausgewogener Folge kamen ausgezeichnet bei den Zu-



Blumen am Memelstein

Zur kurzen Gedenkstunde am Memelstein legte AdM-Vorsitzender Herbert Preuß ein Blumengebinde nieder. Auch die Anwesenden schmückten den Gedenkstein mit vielen farbenfreudigen Blumen.

Alle Bilder (9) von A. O. Schmidt, Hamburg

hörern an, wozu der festliche Rahmen keinen geringen Beitrag leistete.

Der musikalische Teil wurde von einem Mitglied der Städtischen Bühnen Lübeck, Rainer Klohs (Baß-Bariton) bestritten. Sein Vater, Lebrecht Klohs, begleitete ihn am Klavier. Für die Rezitationen hatte man einen besonders guten Griff getan: eine Schülerin der Schauspielschule Hamburg, Andrea Bergmann, Tochter aus einer Memeler Familie, die ihrerseits einen jungen Kommilitonen engagiert hatte. Sie sprachen recht einfühlsam Verse von Kudnig, Agnes Miegel, Rudolf Naujok, Hansgeorg Buchholz und einigen anderen. Die Programmgestaltung hatte wie in Mannheim Klaus Reuter besorgt.

Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand eine Rede von Herbert Preuß, die eine Gesamtdarstellung der Arbeit der AdM, ihres Entstehens, ihres Werdens und ihrer Ziele vermitteln sollte.

„Fünfundzwanzig Jahre", sagte Preuß, „sind ein Zeitabschnitt, der ausreichend ist zu beurteilen, ob eine Organisation Zweck und Ziel erfüllt hat."

Er schilderte dann ausführlich, wie es kurz nach dem Kriege zu dem Zusammenschluß kam. Da tauchten vertraute Namen auf, deren Träger wir vieles zu danken haben, vor allem Frau Janzen-Rock, die als erste die Initiative ergriff, ohne zu ahnen, bei welcher wichtigen und entscheidenden Sache sie Pate stand. Da war Dr. Ottomar Schreiber, einer der Landespräsidenten des Memelgebiets, da waren Gutsbesitzer Strauß, Arno Jahn, Martin Kakies, Rudolf Naujok, Konrad von Dreßler und Hermann Sachs.

Dr. Schreiber übernahm nicht nur den Vorsitz, er wurde auch bei der Gründung der Landsmannschaft Ostpreußen am 3. Oktober 1948 ihr erster Sprecher, gab aber beide Ämter bald auf, da er im Frühjahr 1949 die Zentralstelle für das Flüchtlingswesen beim Verwaltungsrat in Frankfurt übernahm, woraus sich das Bundesministerium für Vertriebene entwickelte.

Die musikalisch-literarische Nachmittagsveranstaltung war gut besucht. Das Bild zeigt einen Ausschnitt der Anwesenden. In der zweiten Reihe sieht man Oberpostdirektor Gerd Meyer, Sohn des verstorbenen Oberreg.- u. Schulrats Richard Meyer, mit Familie.

Seine Nachfolge im Vorsitz der AdM trat Oberregierungs- und Schulrat Richard Meyer an, der allen Memelländern noch aus seiner politischen Tätigkeit während der Abtrennungszeit des Memelgebiets vom Deutschen Reich her bestens bekannt war. Er war als Flüchtling aus der Ostzone gekommen und am 30. Mai 1949 in Abwesenheit zum Vorsitzenden gewählt worden.

Entscheidende Veränderungen in der Organisation traten dadurch ein, daß die Geschäftsstelle von Hamburg nach Oldenburg verlegt wurde und Herbert Görke als Geschäftsführer die Leitung übernahm, die er bis Oktober letzten Jahres inne hatte. Die Kreisvertreter der vier Memelkreise wurden in den Bundesvorstand der AdM mit einbezogen, und die AdM nannte sich nun „Arbeitsgemeinschaft der Memelländer in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V." Sie gab sich eine Satzung, die als oberstes beschlußfassendes Gremium den Vertretertag, bestehend aus Bundesvorstand und Gruppenvertretern, einsetzte.

Richard Meyer trat 1965 aus Altersgründen zurück. Sein Nachfolger wurde Mittelschullehrer Georg Grentz, der bis zum Mai 1969 amtierte. Nach ihm ging der Vorsitz auf Herbert Preuß über.

Über die Fülle der Aufgaben der AdM, die zu bewältigen waren, gab es sehr viel zu sagen. Preuß entledigte sich dessen sehr ausführlich und informativ.

Ein gravierend-fundamentales Ereignis war 1953 die Patenschaftsübernahme durch die Stadt Mannheim. Durch sie wurde festgelegt, daß Mannheim das kulturelle Zentrum der Memelländer werden sollte. Ein Memellandbüro beim Mannheimer Hauptamt wurde eingerichtet, und es gelang, die AdM auch finanziell abzusichern. Es wurde ferner beschlossen, alle zwei Jahre in Mannheim ein Bundestreffen der Memelländer durchzuführen.

Einen Höhepunkt der Treffen bildete die Siebenhundertjahrfeier der Stadt Memel, die am 2. und 3. August 1952 durchgeführt wurde. 15 000 Landsleute belebten die Hallen des St. Pauli-Schlachthofes und legten an diesen beiden Tagen ein eindrucksvolles Bekenntnis zu ihrer Heimat ab.

Das Ziel, eines Tages in die Heimat zurückzukehren, sagte Preuß, wurde trotz des hohen Einsatzes nicht erreicht; es ist heute weiter entfernt als je. „Das soll uns aber nicht entmutigen, weiter für unsere Landsleute zu wirken. Halten Sie uns weiter die Treue, dann wird uns die Arbeit, die noch zu leisten ist, nicht zu viel werden."

Hier dankt der Vorsitzende der AdM, Herbert Preuß, Andrea Bergmann und Helmut Zierl von der Schauspielschule Hamburg für ihre Mitwirkung.

Bunter Abend im Haus des Sports

Diese Veranstaltung wurde so ein richtig gemütlicher Heimatabend, wie ihn die Memelländer lieben – ein Familienfest. In dem nun erweiterten Saal des Hauses des Sports fanden 600 Anwesende Platz. Durch das Programm führte mit vielen persönlichen Einlagen wieder Wolfgang Stephani, der an diesem Tage seinen 50. Geburtstag feiern konnte und von Preuß und allen Anwesenden beglückwünscht wurde. Zwei Flaschen Wein wurden ihm geschenkt.

Alle Darbietungen konnten sehr gut gefallen. Herr Bockelmann sang bei mehreren Auftritten viele Seemannslieder und Shanties, die mit großem Beifall aufgenommen wurden; die Volkstanzgruppe Schröder zeigte mehrere Volkstänze, die alle recht gut gefallen konnten. Viel Heiterkeit und Freude brachte Eva Brunschede mit ihren Mitspielern mit der Aufführung „Auf dem Memeler Fischmarkt", gesprochen in unserem Platt. Die Jugendgruppe Iserlohn spielte Heimatlieder auf Blockflöten, sang Lieder der Heimat und brachte Heimatgedichte in bunter Reihenfolge zu Gehör. Auch sie erhielt mit ihrem Betreuer W. Kakies großen Beifall.

Anschließend wurde bis über Mitternacht recht flott nach den Klängen der Kapelle Klaus Cavier getanzt. Ein froher Abend, so recht nach dem Herzen der Memelländer.

1800 kamen am Sonntagmittag

Den Auftakt des Sonntags bildete um 10 Uhr ein Festgottesdienst in der Gnadenkirche, wo Pastor Ulrich Scharffetter, der Sohn von Charles Scharffetter, zu seinen Landsleuten sprach. Dabei ließ leider die Zuhörerzahl, soweit es die Memelländer betrifft, zu wünschen übrig, weil viele befürchteten, im Festsaal von Planten un Blomen keinen Platz zu bekommen, so stark war der Andrang der rund 1800 Teilnehmer. Zur Einleitung des reichhaltigen Programms brachte der Ostpreußenchor unter Stabführung von Karl Kulecki den Eingangschor aus der Kantate „Heimaterde" von Dr. Neumann zu Gehör, der zu Ehren des verstorbenen Hamburger Gruppenvorsitzenden Lepa erklang. Es folgte die Begrüßung der Gäste durch Herbert Preuß. Er konnte in dem Fahnengeschmückten Festsaal u. a. die geschlossen erschienenen Memellandgruppen aus Mannheim mit 53 Personen und aus Hannover mit 32 Personen, sowie Gruppen aus Berlin und Iserlohn begrüßen. Ein Memelländer war aus der Zone gekommen, eine Memelländerin aus den USA. Einen Gruß hatte der 92jährige Edwin Radtke aus Brasilien geschickt.

Nach der Totenehrung durch Pastor Scharffetter erklang das Lied vom guten Kameraden. Für den erkrankten Festredner Erich Grimoni war **Hugo Wellems**, der Chefredakteur des „Ostpreußenblattes" eingesprungen. Zwar ist er Rheinländer, aber er hat im Krieg die Grenzlandsituation Ostpreußens kennengelernt und seit langem die Sache der vertriebenen Ostpreußen zu seiner eigenen gemacht.

„Es wäre", so führte er aus, „besser um die Belange der Ostvertriebenen bestellt, zumal in dem, was die Ostverträge betrifft, wenn Westdeutsche in größerer Zahl sich die Probleme der Vertriebenen zu eigen gemacht hätten."

„Wenn, wie in den vergangenen Jahren", fuhr er in seinen Ausführungen fort, „die Deutschen aus dem Memelland zu ihren Treffen zusammenkommen, ist die Frage erlaubt, was wohl der tiefere Beweggrund dafür sein kann, daß sie die Beschwernisse einer Reise auf sich nehmen, um hier das Bekenntnis zu ihrer Heimat abzulegen, und das zu einer Zeit, da die Bindung an die Heimat nicht selten in Frage gestellt wird. Die Antwort dürfte lauten: Weil bei diesen Menschen auch heute, mehr als 25 Jahre nach der Vertreibung, das Heimweh ununterbrochen fortbesteht! Wer diese Heimatvertriebenen ihrer Liebe zur Heimat wegen hämisch abwerten will, beweist nur, daß er kein Empfinden dafür hat, was für Millionen das Wort Heimat bedeutet. Der Gedanke an sie ist keine billige Schwärmerei. Und auch bedeutende Geister unserer Zeit haben erkannt, daß es wieder an der Zeit ist, nach der Heimat zu rufen, um in ihr zu wurzeln und aus ihr die Kraft zu ziehen für die Gestaltung des Alltags. Denn diese Heimat ist die gestaltete und miterlittene Geschichte unsere Volkes.

Eine eindrucksvolle Festrede, die von allen Anwesenden mit großem Beifall aufgenommen wurde, hielt der Hauptschriftleiter des Ostpreußenblattes HUGO WELLEMS.

Feierstunde in der Festhalle in Planten un Blomen

Hier versammelten sich fast 1800 Memelländer, um die Feierstunde zum 25jährigen Bestehen der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise mitzuerleben.

Es soll nicht verschwiegen werden, daß ein Treffen wie dieses nicht nur der bloßen Erinnerung dienen darf; es hat seinen Sinn nur dann, wenn man es zum Anlaß nimmt, die Position zu orten, auf der wir uns befinden, um sich darüber klar zu werden, welche Aufgaben wir für die Zukunft zu übernehmen haben.

Heinrich Heine hat vor mehr als hundert Jahren ein Wort niedergeschrieben, das auch für unsere Zeit steht: Denk ich an Deutschland in der Nacht, so bin ich um den Schlaf gebracht! Was würde Heine erst sagen, wenn er erleben müßte, daß die Spione östlicher Mächte in unmittelbarer Nähe des Kanzlers sitzen! Er würde überhaupt keinen Schlaf mehr finden.

Vom Schicksal weniger angepackte Menschen mögen ob mancher Beschwernis unserer Zeit resignieren. Selbst unter Menschen, die im deutschen Osten ihre Heimat besitzen, wird die Frage gestellt, ob das alles, Bekenntnis zur Heimat und Hoffnung auf ein gemeinsames Vaterland, überhaupt noch einen Sinn hat. Wir kommen einfach nicht an der Tatsache vorbei, daß das alles, was mit unserer

Existenz im Zusammenhang steht, die Fülle der Gedanken und Gefühle, die uns bewegen, von der gesamtpolitischen Situation unseres Vaterlandes nicht zu trennen sind.

Leider ist es so, daß ein nicht unerheblicher Teil unserer Bevölkerung glaubt, daß die Dinge schon auf dem richtigen Wege sind, weil wir doch alle eben in Entspannung machen, weil unsere gesamte Politik auf die Entspannung ausgerichtet ist. Und da mag manch einfacher Bürger sich sagen: Die machen es schon richtig! Und wieder andere geben den Dingen wenig Bedeutung, weil ihr Lebensstandard noch beibehalten wird und weil es ihnen noch möglich ist, ihre Gewinne zu machen oder ihren Geschäften nachzugehen.

Die Ostpolitik der Bundesregierung, das Versagen der Parteien, das alles sind inzwischen Fakten geworden. Der Boden, auf dem wir dessen ungeachtet heute stehen, ist vielmehr die gemeinsame Erklärung des Deutschen Bundestages und die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts, die letztlich die Grundlage für die künftige Politik einer jeden deutschen Regierung sein müssen.

Mit der Ratifizierung der Ostverträge und des Grundvertrages zwischen Bonn und Ost-Berlin glaubt der Kreml heute einen entscheidenden Schritt in seiner Westpolitik vorangekommen zu sein. Aber die Initiatoren dieser Politik werden sich zu fragen haben, ob ihr Werk vor dem Urteil der Geschichte Bestand haben kann, wenn es sich – wie es den Anschein hat – nicht einmal für die Gegenwart gebaut erweist. Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß ein Großteil unserer Bevölkerung die Politik in Richtung Osten mit großem Interesse begleitet hat und die warnenden Stimmen der Vertriebenen als lästig empfand. Doch es war nur unser demokratisches Recht und unsere Pflicht, unsere Bedenken anzumelden. Vielleicht sind manche, die uns damals als kalte Krieger oder Ewig-Gestrige diffamiert haben, etwas nachdenklicher geworden, nachdem diese Verträge völkerrechtliche Gültigkeit besitzen und die monatliche Zahl der Aussiedler aus Polen – als Beispiel – nach der Ratifizierung rapide gesunken ist.

So werden wir, was wir für richtig halten, auch weiterhin mit Nachdruck vertreten. Soweit wir uns hierbei im Rahmen der grundsätzlichen Ordnung bewegen, dürfen wir als Vereinigung der Vertriebenen und als Vertreter der Vertriebenenpresse berechtigte Kritik an diesen Verträgen üben, was wir als eine legitime und geschichtliche Friedenspflicht ansehen."

Der Ostpreußenchor Hamburg

unter Leitung von Carl Kulecki verschönte die Veranstaltung mit vielen Heimatliedern. Dem Chor gehören zahlreiche sangesfreudige Frauen unserer engeren Heimat an.

Knisternde Spannung herrschte im Saal und immer wieder brandete Beifall auf.

Aber auch das wurde gesagt: „Es wäre Scharlatanerie, wollte man in der heutigen Situation eine optimistische Deutung der Lage vornehmen, wollten wir uns gegenseitig Hoffnungen machen, die bei dem gegenwärtigen Stand der Dinge und bei den Machtverhältnissen in der Welt unerfüllbar sind; vielmehr ist es unsere Pflicht, die Dinge hart zu sehen, so wie sie sind!"

Dennoch erinnerte der Redner seine Zuhörer zum Schluß daran, was gerade die Memelländer schon einmal erfahren haben, durch lange Jahre vom Reich getrennt: daß sie durch gläubiges Ausharren auf dem Boden des Rechts unbeirrbar, durch alle Leiden hindurch, die Rückkehr ins Reich erkämpft und erzwungen haben."

*

Ansonsten verlief der Festakt wie immer, auch dieses Mal, in dem vorzüglich und schon vertraut gewordenen, gut vorbereiteten Rahmen. Karl Kulecki und sein Chor erfreuten seine Zuhörer mit heimatlichen Gesängen. Eva Brunschede und Margarete Bocksnick sprachen einfühlsame Verse von Grönick und Zietmann. Liselotte Hartwig brachte Kompositionen von Walter Schories. Auch ihm selbst, dem Komponisten, konnte man im Gewühl des Aufbruchs begegnen. Wolfgang Stephani, 2. Vorsitzender, hielt die Schlußansprache und inszenierte anschließend an die Feier ein Treffen der Jugend. Die Heimattanzgruppe von Fräulein Schröder erfreute die Landsleute, die sich im großen Saal zum Tanz zusammengefunden hatten.

Nach der Feierstunde wurde das Gedränge in allen Gängen immer stärker, weil viele erst am Nachmittag erschienen. Es wurde begrüßt, getrunken und gelacht. Ob an der Theke, im Restaurant, in der

Bunter Abend im Haus des Sports

Links: Eva Brunschede als Fischfrau mit ihren Mitspielern bei der Aufführung „Auf dem Memeler Fischmarkt" — Rechts: Die Jugendgruppe Iserlohn beim Flötenspiel.

Vorhalle oder in den Gängen – überall sah man strahlende Gesichter, ja, auch neue Gesichter. Es ist erfreulich, daß immer wieder auch Landsleute zu den Großtreffen finden, die bisher dem memelländischen Zusammenschluß skeptisch gegenüberstanden.

Bewundert wurden die Stände mit schönem Bernsteinschmuck. Ein Memelländer zeigte seine kostbare Bernsteinsammlung mit ungewöhnlich schönen Einschlüssen. Vertreten war auch der Buchdienst unseres Landsmannes Georg Banszerus, dessen Buch „Deutschland ruft dich" weit über den Kreis der Memelländer hinaus bei allen nationalen Kräften große Beachtung gefunden hat.

Alles in allem ein gut organisiertes, reibungslos durchgeführtes Treffen, für das dem AdM-Vorstand, der Gruppe Hamburg und allen Mitwirkenden unser Dank gebührt. Solange die kleine Gruppe der Memelländer an einem ganz gewöhnlichen Wochenende an die 2000 Menschen auf die Beine bringen kann, wird unsere Heimat nicht vergessen werden! **pb/fws**

Pfingsten – „die Kraft aus der Höhe"

In den Pfingsttagen zu Hause wanderten wir oft nicht nur die Nehrung und damit am Kurischen Haff entlang, sondern auch auf dem Wasser brachten Dampfer – allen voraus die alte „Einigkeit" mit ihrem hoffnungsgrünen Anstrich und dem schwarzen Schornstein – Glieder der christlichen Gemeinschaften aus Memel und Umgegend nach Schwarzort. Dort verkörperten sie im Tannental ein Stück erste Pfingstgemeinde mit ihren meistens auswendig gekonnten und von Posaunenchören begleiteten geistlichen Liedern, ein Abbild davon, daß der Heilige Geist sammelt und die Zerstreuten zusammenführt.

Neben dieser seiner Tätigkeit finden wir in der Bibel rund fünfundzwanzig andere Tätigkeiten und Gleichnisse, aus denen sein Werk an uns und unserem Leben herausleuchtet. Unsere Pfingstfrage lautet daher: Wie kann nun der Heilige Geist in uns wirksam werden?

Wenn jemand wirken, also arbeiten **will, muß er Platz haben. In einem vollgestopften Zimmer kann keine Hausfrau gründlich sauber machen. Da muß erst vieles herausgeräumt werden.**

In unserem Herzen als der Wirkungsstätte des Heiligen Geistes ist es ebenso. Wie in einer Abstellkammer füllen da nutzlose Sorgen und Ängste, Liebelosigkeit, Ichsucht, Gier nach Ausleben und Genuß und vieles andere den Raum, in dem die zerbrochenen Gefäße unserer Ideale und Hoffnungen den Weg versperren, während die dicke Staubschicht der gefährlichen Gleichgültigkeit gegenüber allen göttlichen Dingen auf allem lagert. Und da sollte Heiliger Geist wirken, also an uns arbeiten können?

„Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir tun?" – So sprachen am ersten Pfingsttag die Menschen zu den Aposteln. Ihre Antwort: „Tut Buße!" Das heißt hier: Räumen wir unsere Abstellkammern aus! Bekennen und sprechen wir alles, was uns bedrückt und belastet, vor einem seelsorglichen Menschen aus. Gerade das, was wir verschweigen möchten, benötigt am ehesten das Licht dieser Befreiung. Und ein so gereinigtes Herz verlangt danach, mit dem Heiligen Geist erfüllt zu werden.

Das zieht schon Folgerungen nach sich: Unsere eigenen Geistereien hören auf, und die Bibel wird uns zum „Brot für den Tag"! Gleichzeitig erfahren wir, daß es eine „Kraft aus der Höhe" gibt, die wir vorher nicht hatten, die uns aber befähigt, immer weniger tun zu müssen, was wir nicht tun wollten, wo also die Sünde stärker war als unser Wille. Damit aber schenkt uns der Heilige Geist den Sieg über unsere Sünde, und wir können jetzt, was wir vorher nicht konnten, in seiner Kraft das Böse in uns überwinden. Und das Wichtigste: In diesem neuen Leben bleibt er dann unser Berater und Lehrmeister, Erzieher und Tröster.

Möge das unser Wille und Tun an Pfingsten sein, daß wir die Türen zu unseren Abstellkammern weit aufmachen, damit wir mit dem Ausräumen anfangen können, und der Heilige Geist uns mit seiner Kraft erfüllen und in und durch uns Frucht für die Ewigkeit wirken kann.

R. T.

Klage um den Tod der Mutter

„Mütterchen, liebes, du hast mich geboren,
Mütterchen, liebes, du hast mich erzogen!
Dank deinen Händen, die mich erhoben,
Dank deinen Füßen, die mich getragen,
Dank deiner Klugheit, die Weisheit mich lehrte,
Dank deinem Munde, der Liebe mich sprach!
Wer wird von Liebe jetzt mit mir sprechen,
wer wird mich lehren Weisheit und Tugend?
Wer wird mir Tröster und Fürsprecher werden,
wenn ich des Trostes, der Hilfe bedürftig? –
Hört auch der Kuckuck im Walde auf zu rufen,
nimmer verstummt um die Mutter mein Klagen!"

Aus Karl Plenzat „Totenklagen aus dem Memelland"

Daten aus der Heydekruger Geschichte

Mitgeteilt von Harry Aschmann

Unser Mitarbeiter Harry Aschmann aus 3327 Salzgitter-Bad, Eberhardstr. 15, hat eine Reihe interessanter Daten aus der Geschichte Heydekrugs zusammengetragen, die dem Vergessen entrissen werden sollen. Hinter den schlichten Angaben verbirgt sich ein wichtiges Stück Wirtschafts- und Kulturgeschichte der nach Memel wichtigsten Gemeinde unserer Heimat.

1841 Erstes Dampfschiff auf dem Memelstrom
1842 Gründung der ersten Käsefabrik des nördlichen Ostpreußens (Tilsiter Käse)
1845 Bau des Gerichtsgebäudes mit Gefängnis
1854 Bau einer Katholischen Kirche
1862 Errichtung einer Telegraphenanstalt
1863 Leuchtturm von Windenburg erbaut
1864 Katholische Privatschule gegründet
1865 Vorschußverein Heydekrug
1870 Judenfriedhof eröffnet
1872 Bau einer Synagoge
1873 Fertigstellung des König-Wilhelm-Kanals
Telegraphenlinie Heydekrug–Ruß in Betrieb
1875 Eisenbahnstrecke Tilsit–Memel in Betrieb
1876 Landratsamt wird fertiggestellt
1878 Gründung der Oberförsterei Norkaiten
1882 Torfstreufabrik Trakseden
1887 Bau einer Baptistenkapelle
1888 Beginn der Kolonisierung des Augstumalmoores
1892 Eröffnung des Kreiskrankenhauses
1897 Landwirtschaftliche Winterschule errichtet
1902 Gründung einer Kreissparkasse
Kreisverband der Vaterländischen Frauenvereine gegründet
1905 Bau eines kathol. Waisenhauses
1907 Errichtung einer Gasanstalt
1909 Kreiswanderbücherei eingerichtet
1910 Postamt Heydekrug erbaut
1912 Bau des Bürgermeisteramtes mit Feuerwehr
1912–1913 Kleinbahn Heydekrug–Kolleschen
1913 Kirchspiel Heydekrug gegründet (bisher Werden)
1914–1917 Bau des Heydekrugen Hafens
1917 Kleinsiedlungsgesellschaft Klein-Lübeck gegründet
1919 Memelgau-Zeitung erscheint
1920 (14. 2.) Besetzung Heydekrugs durch französische Truppen
1926 Bau einer evangelischen Kirche in Heydekrug
1928 Schlaszener Brücke (Chaussee Heydekrug–Ruß)
1931 Bau der Herderschule (Gymnasium)
1937 Erweiterung des Kreiskrankenhauses

Wer dieses Verzeichnis Heydekruger Jahreszahlen vervollständigen will, der sei auf folgende Werke verwiesen: Sembritzki-Bittens: Geschichte des Kreises Heydekrug, Memel 1920, und H. A. Kurschat: Das Buch vom Memelland, Oldenburg 1968.

Unsere Pfingstgeschichte

Kartenspiel unter blühenden Bäumen

„Was lange währt, wird endlich gut", schienen an diesem frühen Morgen des Pfingstsonntags die Vögel zu singen und zu flöten. Schier über Nacht war endlich der Winter gewichen und der sehnlich erwartete Frühling mit all seiner Pracht, wie aus einem großen Korb ausgeschüttet, da.

Matschullis war die kleine Anhöhe vor seinem Hof hinangestiegen, um von dort seinen in voller Blüte stehenden Obstgarten besser bewundern zu können. Gewiß, überall blühte es in verschwenderischer Fülle, aber nirgends in ganz Skirwiet ähnelte ein Garten so einem einzigen Blütenstrauß, wie gerade der seine. Die leicht ineinandergreifenden blütenschweren Kronen der Apfel- und Kirschbäume muteten auch wie eine zarte, rosa angehauchte Wolke an, die dem behäbigen, wettergrauen Wohnhaus dahinter ein märchenschloßähnliches Aussehen verlieh. Obwohl es beinahe jedes Jahr so ähnlich war, konnte Matschullis sich an dieser Pracht, die zudem einen köstlichen Duft ausströmte, nicht sattsehen. Und nicht nur Matschullis, auch andere Leute im Dorf fanden sich – und das nicht nur, weil gerade Pfingsten war – auf der Anhöhe ein und erbauten sich an diesem Anblick.

„Das is wie extra für Pfingsten geschaffen", sagte der alte Fischer Steigies fast andächtig und fügte nachdenklich hinzu: „Ja, Gott kann nicht nur Blitze schleudern, daß es kracht und donnert, und das Wasser zu haushohen Wogen aufwühlen, und den leblosen Dünen dort drüben Beine machen, daß sie quer über die Nehrung spazieren, er kann auch an so krumme, grise Äste solche zarte Pracht schaffen, wie sie herrlicher höchstens im Himmel sein dürfte."

Steigies war ein gottesfürchtiger, redlicher Mann und im Dorf allgemein geachtet. Doch Matschullis ärgerte sich über diese seine Worte, die ihm kein bißchen Anerkennung gönnten, denn schließlich war das sein Garten, und der hatte sich nicht von allein da hingepflanzt.

Als gerade niemand in der Nähe war, reizte es Matschullis, den Alten zu ärgern. Mit verbrämtem Spott sagte er: „Ja, das is fast wie im Himmel so schön in meinem Garten, und ich lad dich ein, unter dieser Blütenpracht mit mir e Partie Karten zu spielen."

Lauernd wartete er auf die Antwort, die ihm zeigen würde, wie sehr sich Seigies über diese unfromme Einladung ärgerte. Der aber sagte: „Wenn ehrlich meinst, komm ich gern auf e Weilche am Nachmittag rüber."

Diese Antwort hatte Matschullis nicht erwartet. Giftig stichelte er: „Meinst, am Nachmittag is Kartenspielen nich so große Sünde wie am Vormittag?"

„Ich mein, Kartenspielen is keine Sünde."

Nun war Matschullis völlig verdutzt. „Ich hab dich aber noch nie kartenspielen gesehen", sagte er und fügte verkniffen hinzu: „Man sagt ja auch, die Karten sind das Gebetbuch des Teufels."

„Das is gar kein damlicher Vergleich – wenn man beim Spielen mit dem Bösen Hand in Hand geht. Und das kann leicht passieren. Drum spiel ich auch nich gern Karten. Und schon gar nich auf Geld. Ich hab wahrhaftig keinen Geschmack dran."

Den werd ich dir schon beibringen, dachte Matschullis und nahm es sich in allem Ernst vor. Und er verabredete sich mit Steigies auf den Nachmittag, gleich nach dem Kaffee. „Wir spielen ohne Geld", versprach er sogar.

Zur verabredeten Zeit fand sich Steigies ein. Matschullis, innerlich triumphierend, führte seinen Gast in den Garten, wo unter dem Blütendach eines mächtigen Apfelbaumes bereits ein weiß bedeckter Tisch und zwei Stühle bereit standen.

„Du wirst nich viel Freude mit mir haben", sagte Steigies wie zu seiner Entschuldigung, „denn ich kann man bloß Einundzwanzig oder, wie man auch sagt, Siebzehn und Vier spielen. Und das auch man ganz schlecht."

Bei mir wirst schon das Nötige lernen, wollte Matschullis erwidern, sagte aber: „Wir spielen zuerst, was wir können." Darauf nahmen beide Platz, und Matschullis zog ein Spiel Karten aus der Tasche, mischte, ließ abheben, mischte wieder und – das Spiel begann.

Steigies war in der Tat derart ungeübt und ungeschickt im Spielen, daß es wirklich keinen Spaß machte. Auch unbelehrbar war er. Und vor allem unlustig. Und das auch, als Matschullis ihn ein paarmal nacheinander gewinnen ließ.

„Mensch, du gewinnst doch ganz schön, freust dich denn gar nich?"

„Freuen?" sagte Steigies gedehnt. „Man hat doch eigentlich nuscht davon."

„Ich hab ja gesagt, man muß wenigstens e bißche was einsetzen, dann macht es auch Spaß", beeilte sich Matschullis, ihn aufzumuntern. Dann legte er entschlossen einen Dittchen auf den Tisch und gab, ohne einen Gegeneinsatz abzuwarten, Karten und – ließ Steigies gewinnen. Aber auch jetzt war keine Veränderung im Gemüt seines Partners festzustellen, wie sehr er sich auch bemühte, sein Pech und Steigies Glück hervorzuheben. Nach weiteren ähnlichen Spielen wiederholte Matschullis seine Frage, ob er sich wirklich gar nicht freue.

„Wie soll ich mich freuen, dir deine Dittchens abzunehmen? Ich bin nich so arm, daß ich se bitter nötig hätt, und du bist nich so reich, daß dir dein sauer erarbeitetes Geld gleichgültig sein könnt", antwortete Steigies.

„Wegen die paar Dittchens wird nich gleich die Welt auße Angeln gehn", meinte Matschullis mit breitem Grinsen.

„Paar Dittchens hin, paar Dittchens her, Dittchens sind kein Dreck.Mit Dittchens fängt es an und mit dem Bettelstab hört es meistens auf."

Matschullis begann einzusehen, daß sein Vorhaben, Steigies zu einem zünftigen Kartenspieler zu machen, aussichtslos war.

Auf einmal hatte er einen Einfall. Etwas mußte er wenigstens von diesem Spaß haben. Und dabei würde Steigies auch nicht gleich an den Bettelstab geraten, wie er so sehr befürchtete.

„Gut, Nachbar", sagte er leutselig, „machen wir noch ein, zwei Spielchen ohne Geld. Damit aber der Abschluß nich ganz so langweilig wird, setzen wir was anderes ein. Du hast zum Beispiel immer so gute Klucken, und ich hab, wie du weißt, durch den Scheschke alles Federvieh verloren, spielen wir um eine Kluck. Und ich setz eins von meinen weißen Kaninchen mit roten Augen."

„Ach was, e Kluck kannst von mir auch so haben. Ich brauch sowieso keine mehr so spät im Jahr", erwiderte Steigies.

„E gewonnene Kluck bringt aber mehr Glück", scherzte Matschullis und gab Karten. Steigies nahm gelangweilt – und verlor. Matschullis tröstete ihn, daß er mit diesem Verlierer nur ein gutes Werk getan habe. Und er überlegte, wie er auch das letzte Spiel zum gewünschten Erfolg bringen könne; er wollte noch eine von Steigies prächtigen Gänsen. Natürlich mußte er nun einen so verlockenden Einsatz wagen, daß Steigies alle seine guten Vorsätze vergaß. Er würde schon gut aufpassen und wenn nötig, mit beiden Augen unter die Karten schielen.

„Ich will mal ganz riskant spielen und – paß auf! – meine einzige, anderthalbjährige Sterk dagegen setzen", sagte er gewichtig.

Steigies war über diesen Leichtsinn seines Nachbarn richtig erschrocken. Es konnte ihm doch passieren... Oder wußte Matschullis, daß er ihm das wertvolle Tier auf diese Weise niemals abnehmen würde?

Plötzlich nahm ihn ein Gedanke gefangen. Und nach einer versonnenen Weile sagte er ernst: „Soll das Spiel ehrlich gelten?"

„Selbstverständlich soll es ehrlich gelten", erwiderte Matschullis, ein wenig beleidigt tuend, und setzte hinzu: „Ein Wort muß ein Wort sein." Und es regte sich in ihm die Hoffnung, das Steigies... Oder hatte er ihn amend schon für das Kartenspielen gewonnen? Nicht ohne Spannung reichte er diesmal die Karten. Steigies nahm nur eine hinzu und – legte zwei Asse auf den Tisch.

Wie unter einem Schlag mit der Faust ins Gesicht zuckte Matschullis zusammen. Hatte er sich im Eifer so versehen? Er wurde nun ganz aufgeregt und begann, Steigies Betrügerei vorzuwerfen. Ehe dieser – plötzlich seltsam kühl – sich zu verteidigen vermochte, sagte eine Männerstimme vom Gartenzaun her: „Kuchen, mein lieber Matschullis, Steigies hat nich falsch gespielt. Kick die Karten nach, und du wirst im ganzen Pasch kein Aß zuviel finden."

Matschullis und Steigies wandten ihre Gesichter der Stimme zu und gewahrten zwei Männer aus dem Dorfe am Zaun. Die waren zufällig vorbeigekommen und hatten mit Erstaunen gesehen, daß Steigies Karten spielte. Interessiert waren sie an den Zaun getreten und hatten unbemerkt gekiebitzt. Und nun, wo der Meister – so wurde Matschullis seines guten Spielens wegen im Dorf allgemein

genannt – bei einem solchen Stümper ordentlich in die Nesseln geraten war, amüsierten sie sich köstlich. Und sie wollten nun auch Matschullis zappeln sehen. Und nachdem sie den „Meister" noch eine Weile gehänselt hatten, rieten sie ihm vielsagend, ja nicht zu vergessen, alsbald seine vierbeinigen Spielschulden an den Gewinner auszuliefern. Darum herum würde er sowieso nicht kommen, wo sein Pech nun so ruchbar geworden sei.

„Ich hab mich noch niemals um meine Spielschulden gedrückt", erwiderte Matschullis wütend und wünschte die beiden lauthals dorthin, wo der Pfeffer wächst und ging erbost ins Haus. –

Noch am selben Nachmittag erschien die Matschullis'sche bei Steigies und beschimpfte diesen aufs häßlichste. Im gleichen Atemzug bat sie ihn jedoch auch, von dem unverschämt hohen Gewinn Abstand zu nehmen und sich mit etwas Geringerem, das in etwa dem Wert einer Gans entspräche, zu begnügen. Dafür wolle sie auch zusätzlich auf die gewonnene Glucke verzichten. Es gehe doch nicht an, daß ein frommer Mensch arme Leute so ausbeute, und das noch durch Kartenspielen – am heiligen Pfingstsonntag.

Schließlich war sie vom vielen Reden so erschöpft, daß sie nur noch zu weinen vermochte. Und so kam Steigies endlich zu Worte. Ruhig und ernst sagte er: „Matschullis'sche, dein Mann wollte das Spiel durchaus. Und ich hab bei diesem Spiel ganz reell gehandelt. Und dann glaub ich, daß er bei diesem Spiel weniger verloren als gewonnen hat."

Jetzt sah ihn die Matschullis'sche sprachlos vor Empörung an. Ihr Mann hatte eine wertvolle Sterke verloren und sollte dabei gewonnen haben! Soviel Abgebrühtheit war ihr in ihrem ganzen Leben noch nicht vorgekommen. Steigies fuhr gelassen fort: „Laß ihn man die Sterk herbringen. Gönn ihm diese kleine Lehre. Vielleicht ist sie von Nutzen. Gott möge es geben.

Unfaßlich, Gott sollte sogar . . . ! Hierzu vermochte die Matschullis'sche nur ein paar zusammenhanglose Worte zu stottern. Steigies ermahnte sie, sich zu beruhigen und sagte weiter: „Soviel ich weiß, hat dein Alter am 8. Juni, das is in sechs Tagen, Geburtstag. Und an diesem Tag – er wird, wenn ich mich nich irr, sechsundsechzig Jahre alt – wird er seine Sterk wohlbehalten wiederhaben. Das versprech ich dir. Begreifst nu, woher der Wind weht?"

Sie begriff auch jetzt nicht ganz, hatte aber plötzlich volles Vertrauen zu Steigies. Und am Abend brachte sie die Sterke rüber; Matschullis hätte es selber niemals getan. –

Am 8. Juni wurde Matschullis früh durch das Brummen eines Rindes geweckt. Forschend, woher das Brummen komme, kletterte er aus dem Bett und sah durchs Fenster. Und da gewahrte er im Garten, unter dem Baum, unter dem er am Pfingstsonntag seine Sterke verspielt hatte, ein einmal aus dem Fenster zu schauen. Sie tat es „ahnungslos". darauf sputeten beide sich in die Kleider und in den Garten.

Dort stand ihr Weißbuntchen und scheuerte sich an dem Stamm jenes besagten Baumes wohlig den Kopf. Und an ihrem Hals hing, von einem Schürzenband gehalten, eine große Pappkarte. Auf der stand in kräftigen Buchstaben: Meinem lieben Nachbarn Ede Matschullis die junges Rind – seine Sterke! Erst als er ganz sicher war, nicht zu träumen, weckte er seine – vor Erwartung längst wach daliegende – Frau und bat sie, doch rasch herzlichsten Segenswünsche zu seinem sechsundsechzigsten Geburtstag, von seinem alten Nachbarn und Freund Ernst Steigies – der das Kartenspielen nicht leiden mag.

„Wie ich auch nich mehr, du Guter, den ich die letzten Tage, Gott möge mir verzeihen, so gehaßt hab. Verzeih auch du mir und hab Dank."

So kam es Matschullis aus tiefstem Herzen, und als wäre die Sterke Steigies, streichelte er liebevoll deren langes, haariges Rindergesicht.

Herbert Rohde

Ein Buch unserer Heimat

Die Bewohner der Kurischen Nehrung

im Spiegel ihrer Sagen

von HENRY FUCHS
Format 16,5 × 18,5, 96 Seiten, reich illustriert
von Archibald Bajorat, engl. broschürt

Noch zum Sonderpreis von DM 4,80

Auch dieses Büchlein mit den Sagen der Kurischen Nehrung darf in Ihrem Hause nicht fehlen.

EIN PASSENDES GESCHENK
FÜR ALLE ZWECKE

Bestellen Sie recht bald!

Werbedruck - Köhler + Foltmer - 29 Oldenburg
Ostlandstraße 14 · Ruf 3 31 70

Frische Fisch! Frische Fisch!

Der Frühling auf dem Lande entfaltete sich immer herrlicher. Dann begann das Leben auf dem Gutshof Clemmenhof auch mich in seinen Pflichtenkreis hineinzunehmen. Der Gärtner lehrte mich das Spargelstechen, viele lange Beete gab's voller Erdbeeren, die grünen Stachelbeeren zu Kompott wurden eingeweckt. Brot – vom Roggenbrot bis zum Weizenstritzel lernte ich backen und Kuchen aller Art natürlich auch. Das Memelland hatte seine eigenen Früchte, Gemüse und Gerichte. Jede Familie hatte ihre besonderen Rezepte daheim. Wenn es sich um Essen und Kochen handelte, bekam jeder lyrische Gefühle! Von Bedeutung war auch, daß die besten Gerichte jahreszeitlich und örtlich bedingt waren! Wenn man nur an die Fischgerichte in Memel denken wollte!

Da begann es mit Ostern! Der Karfreitag stand im Zeichen des silbernen Lachses mit seinem köstlichen rosa Fleisch, den man mit holländischer Sauce zubereitete. Der Lachs zog um die Osterzeit draußen in der Ostsee in Schwärmen vorbei zu fernen Laichplätzen. Dann folgte der fette rundliche Maifisch, den man sich, frisch gefangen und geräuchert, aus der Suhrschen Fischräucherei holte. Die Neunaugen wurden im Haff in Reusen gefangen, die am Ufer befestigt wurden. Sie wurden möglichst noch rauchwarm gegessen. Der Hecht und der Zander folgten aus dem Haff. Für gefüllten Hecht, im Backofen gebraten, ließ ich jeden Braten stehen. Gekochter Zander mit brauner Butter und gehacktem Ein verlor nie an Reiz. In der Badezeit begann dann die große Zeit der Flundern aus der See. Die kleinen dicken in Butter gebraten zu Schmandsalat oder in weißer Dillsauce gekocht! Die großen Fetten geräuchert, und in was für würzigem Rauch! Eigentlich hatte jeder Fischer auch seinen eigenen kleinen Räucherherd hinterm Haus auf der Wiese, den er mit Kienäpfeln, den Burrchen, frisch aus dem Wald geholt, anfeuerte.

Machten wir per Dampfer einen Ausflug nach Schwarzort, so bestellten wir bei einem Fischer einen Aal, den wir beim Heimfahren noch rauchwarm zum Abendbrot nach Hause mitnahmen, Fische, die mehr als einen Tag alt waren, hätten wir kaum gegessen.

Schließen tat dieser Fischreigen mit dem Winterdorsch mit seinem festen, weißen Fleisch. Besonders köstlich schmeckte er zu gekochter weißer, scharfer Merrettichsauce. Wir Kinder fingen beim Essen an zu jammern, aber Muttchen meinte kategorisch: „Das schadet nichts, das schärft den Verstand!"

Muttchens Spezialität war Kaulbarschsuppe, ein kleines rundliches Fischchen mit roten Flossen – recht kunstvoll bereitet mit süßer Sahne und grüner Petersilie. Eine weiße, kleine Wurzel spielte auch eine Rolle darin, Pastinak geheißen.

Ja, unsere Gemüsefrauen auf dem Wochenmarkt brachten in ihren runden Weidenkörben manch Kräuterchen und Würzelchen, die man heute vergeblich in den Gemüseläden suchen würde.

Ein heimatliches Fischgericht aus der „Doenning" ist mir aber auch hier in der Ewigen Roma geblieben! Die köstliche Fischpirogge in Blätterteig!

Wenn die „Graeca Romana" in unserm Heim auf dem Monte Mario tagt (sie geht reihum), so freut sich schon der ganze gelehrte kleine Kreis, wenn um 11 Uhr abends das Wägelchen hereinrollt und, mit einer Serviette fein zugedeckt, sich eine heiße, goldbraune, lange Fischpirogge duftend und lecker enthüllt, vorschriftsmäßig von einer klaren Hühnerbrühe begleitet. Eine große Kristallkanne voll goldgelben kühlen Soave-Weins gesellt sich hinterher dazu, denn „Fisch will schwimmen"!

Ich bin sehr gern in dieser Gesellschaft gelehrter Männer. Sie sind wirklich gebildet und daher ohne Einbildung. Sie sind einfach in ihrem Benehmen, gütig und in milder Weise humorvoll, sie bemühen sich, einander nicht zu verletzen. Wie verschieden sie auch äußerlich sind, sie haben doch alle die sanfte Aura der Gelehrten. Sie leben in einer reinen und kraftspendenden Atmosphäre. In dieser Atmosphäre fühle ich mich zu Hause. Es ist jene Atmosphäre wahrhaft gebildeter Menschen, die in jedem Lande und in jedem Zeitalter zu finden ist. Ich dehne gerne die Erfrischungspause aus – vielleicht mit einem Zitronenkrem, um noch ein bißchen länger diese Gesellschaft gelehrter Männer zu genießen. Ich tröste mich mit dem Gedanken, daß auch ich manches weiß, was sie nicht kennen.

So zum Beispiel die Hühnerpflege auf einem ostpreußischen Gutshof morgens früh um fünfe, wenn die Schweine-Anna an die Tür meines Giebelzimmers klopfte. Die 90 Hühner mußten herausgelassen und gefüttert, aber vorher mit gelerntem Griff daraufhin untersucht werden, ob sie ihr tägliches Ei bereits ins Nest gelegt hatten oder noch nicht. Die letzteren mußten weiter im Hühnerhaus verbleiben. Einige Puten waren darunter und auch einige Perlhühner, so reizend anzuschauen. Morgenstern läßt sie ja „unter den Erlen" die Anzahl ihrer Perlen zählen. Sie legten auch gern ihre Eier weg „dort unter den dunklen Erlen" und flogen in die Bäume hinauf, um dort zu schlafen. Sie waren eine etwas wilde, aristokratische kleine Gesellschaft. Scheu waren sie und ließen sich schwer greifen. Manchmal retteten sie sich auf meinen Kopf und hielten sich in meinen Zöpfen fest. Aber der Gutsherr liebte nun einmal zum Frühstück ein Perlhuhnei!

Rose Bittens-Goldschmidt, Rom

Damals auf dem Memeler Fischmarkt

Die historische Aufnahme vom Neuen Markt in Memel mag um die Jahrhundertwende entstanden sein. Sie zeigt Bäuerinnen in ihren schönen Trachten. Rechts am Rande steht ein Wagen mit Seilerwaren. Im Hintergrund ist die Markthalle am Festungsgraben zu erkennen.

Großtreffen der Memelländer in Hannover

am Sonntag, dem 30. Juni 1974 in den Casino-Sälen, Kurt-Schumacher-Straße

Paul Krohnert —

EIN TREUER ZEUGE JESU

Wie wir bereits berichteten, verstarb am 14. November vorigen Jahres unser Landsmann **Paul Krohnert** im Alter von 69 Jahren. Er war der Gründer und Direktor der Krohnert-Werke in West Hill, Ontario, Kanada. Wie wir nachträglich erfahren, wurde er am 17. November durch seinen Gemeindepfarrer Reverend Albert Vaters von der Steinkirche zur letzten Ruhe geleitet. Demos Shakarian, der Präsident der internationalen Bruderschaft christlicher Geschäftsleute (FGBMFI), war aus den Vereinigten Staaten gekommen, um seinem langjährigen Freund und Kollegen die letzte Ehre zu erweisen.

Die Zeitschrift der christlichen Geschäftsleute „Voice" (Stimme) widmet in ihrer Märzausgabe 1974 Paul Krohnert einen Gedenkartikel, aus dem wir die folgenden Einzelheiten mitteilen:

Krohnert wurde im August 1904 im Memelland geboren. Sein Vater war Laienprediger der Alten Versammlung, so daß er eine gediegene christliche Erziehung genoß. 1927 wanderte er nach Kanada aus, wo er in Kitchener, Ontario, bei einem General-Motors-Autohändler als Autoschlosser eintrat. In Montreal fand er den Weg zu Jesus Christus und empfing die Taufe im Heiligen Geist. Später zog er nach West Hill um, wo er einen Betrieb für Lieferbehälter für gekühlte Milch aufbaute. 1953 produzierte er den ersten Lastwagen mit Edelstahltank für Kühlmilch.

Mehr als zwölf Jahre war Krohnert kanadischer Direktor der christlichen Geschäftsleute und gehörte zu den Herausgebern der Zeitschrift „Voice". Außerdem war er Direktor der Wohltätigkeitsgesellschaft der Pfingstgemeinde von Kanada. Dann gehörte er den Vorständen des Teen Challenge und der Steinkirche in Toronto an.

Krohnert war ein unermüdlicher Arbeiter, sowohl in seiner Firma als auch im Dienste des Evangeliums. Sein lebhafter Geist beschäftigte sich stets mit neuen Gedanken: mit Entwürfen für eine immer bessere Qualität seiner weithin bekannten Tanklastzüge, aber auch für neue Wege, um die Botschaft des Evangeliums schneller und wirkungsvoller rund um die Welt auszubreiten. Eine seiner Erfindungen war eine Maschine, mit der man fremdsprachliche Übersetzungen in die englische Ausgabe der „Voice" einfügen konnte, so daß es möglich wurde, die Zeitschrift deutsch und englisch zu lesen, und zwar mit dem gleichen Text auf gegenüberleigenden Seiten.

Wenn mit seinem Heimgang die fremdsprachlichen Ausgaben der „Voice" auch auf anderen, fortschrittlicheren Wegen hergestellt werden dürften, so gebührt ihm doch der Ruhm, eine völlig neue und einzigartige Methode für die Übersetzung und Verbreitung literarischer Texte entwickelt zu haben. Er setzte viel Freizeit, befähigte Fachleute und natürlich viel eigenes Geld ein, um in einer Zeit, in der andere Wege noch nicht gangbar waren, die „Voice" rund um den Erdball zu verbreiten.

Sein Sohn John Krohnert, in Scarborough, Ontario, lebend, bekannte, sein Vater habe in den letzten Lebensjahren eine wachsende Verpflichtung in sich gefühlt, in Europa zu missionieren. Diese sei aus dem tiefen Wunsche erwachsen, das Evangelium von Jesus Christus ausgebreitet zu sehen. Während seiner Europareisen habe sein Vater Familienforschung betrieben und festgestellt, daß seine Vorfahren 1732 von Salzburg ihres Glaubens wegen ausgetrieben wurden. In seinem Bemühen, das Evangelium in Europa zu verbreiten, konzentrierte er sich darauf, die Zeitschrift „Voice" in Deutschland und Österreich heimisch zu machen.

N. E. Roberts, sein langjähriger Geschäftsteilhaber aus Toronto, fügte hinzu: „Als Gott Paul Krohnert am 14. November 1973 heimholte, nahm er einen Mann zu sich, der ein treuer Zeuge Jesu war. Sein Leben und sein Bekenntnis sind ein Vermächtnis und Vorbild für alle seine christlichen Freunde."

Paul Krohnert hinterläßt seine Frau Mabel, zwei Töchter, zwei Söhne und sieben Enkel.

Die Arbeitsgemeinschaft der Beamten und Angestellten

Unter dem Titel „Unser karger Weihnachtstisch" berichteten wir in Nr. 12/73 von der Zentralarbeitsgemeinschaft der Verbände der Beamten und behördlichen Angestellten des Memelgebiets. Frau Herta Purwins, geb. Müller, Essen, Otmarstr. 28, war von 1924 bis 1932 in der Geschäftsstelle der Arbeitsgemeinschaft in Memel, Libauer Str. 18, tätig, und zwar in den ersten Jahren mit Fräulein Ida Atts, später verehelichte Sauer, die die Geschäftsführerin war. Nach ihrem Ausscheiden übernahm Herr Templin diesen Posten, später wurde die Geschäftsstelle in die Polangenstraße 45 verlegt. Aus dem Nachlaß von Frau Sauer stammt das obige Foto vom Februar 1925. Es zeigt von links nach rechts in der oberen Reihe Füllhase (Polizei), Kausch (Landratsamt), Lehmann (Katasteramt), Tillot (Friedhofsverwaltung), unbekannt, Oertel (Landratsamt Heydekrug), Schaumann (Landgericht), Steinke (Lotsenamt) in der unteren Reihe Krempel (LVA), Peterat (Magistrat), Mittelstaedt (Magistrat), Ida Atts, Wietstock (Landesdirektorium) und Mackensen (Magistrat).

Strittige Grenzregelung im Rußstromdelta

Von Alfred Gintaut

In Artikel 28 des Teiles II (Deutschlands Grenzen) des Versailler Vertrages vom 28. 6. 1919 heißt es:

„Die Grenzen Ostpreußens werden unter Vorbehalt der Bestimmungen des Abschnitts IX (Ostpreußen), Teil III wie folgt festgesetzt: ... von dort die alte russische Grenze bis östlich Schmalleningken, dann die Hauptfahrrinne der Memel abwärts, dann den Skirwieth-Arm des Deltas bis zum Kurischen Haff; von dort eine gerade Linie bis zum Schnittpunkt der Ostküste der Kurischen Nehrung mit der Kreisgrenze etwa 4 km südwestlich Nidden; von dort diese Kreisgrenze bis zum Westufer der Kurischen Nehrung."

Ferner erläutert Artikel 30: „Wenn die Grenzen durch einen Wasserweg bezeichnet sind, so bedeuten die in der Beschreibung des gegenwärtigen Vertrags gebrauchten Ausdrücke „Lauf" oder „Fahrrinne" ... bei schiffbaren Flüssen die Mittellinie der Hauptschiffahrtsrinne."

Zwischen dem Memelgebiet und dem Deutschen Reich fand eine Festsetzung der Grenze durch den Grenzregelungsausschuß nicht statt.

Bei flüchtigem Lesen scheint Artikel 28 des Versailler Vertrages eindeutig zu sein. Vergleicht man aber Artikel 28 mit einer Karte großen Maßstabes (1 : 100 000 oder besser 1 : 25 000), dann stellt man fest daß Artikel 28 in einem Punkt ungenau ist. Der Skirwieth-Arm fließt nämlich gar nicht direkt ins Kurische Haff, sondern teilt sich in die beiden Mündungsarme Wittinnis Ost und Gerade Ost (Ostraginnis Ost). Diese fließen dann ins Kurische Haff.

Nach Artikel 28 des Versailler Vertrages war es also strittig, ob das sogenannte Helenenwerder (Helenawerder) bei Ostpreußen verblieb oder an das Memelgebiet fiel.

Und tatsächlich wurde eine 156,02 ha große Fläche zwischen den beiden Mündungsarmen des Skirwiethstromes (vom sogenannten Helenenwerder) beim Gemeindebezirk Skirwieth (Preußen) nachgewiesen. Ferner wurde eine 261,97 ha große Fläche vom sogenannten Helenenwerder beim Gutsbezirk Ibenhorst (Preußen) geführt, weil, wie es hieß, die endgültige Zuweisung dieser Flächen an das Memelgebiet zweifelhaft war. Insgesamt war also die Zugehörigkeit einer Fläche von 417,99 ha (ca. 4,18 qkm) zwischen den beiden Mündungsarmen des Skirwiethstromes zum Memelgebiet umstritten. Diese Fläche war somit auch nicht in der an das Memelgebiet abgetretenen Gesamtfläche von 265 666,85 ha (ca. 2 656,67 qkm) enthalten.

Ferner fällt dem aufmerksamen Leser des Werkes „Die von Preußen abgetretenen Gebiete, Berlin 1922" auf, daß in der von Preußen an das Memelgebiet abgetretenen Fläche der Flächenanteil des Kurischen Haffs fehlt, der beim Kreis Heydekrug verblieb. Es handelt sich um eine Fläche von 167,73 qkm. Wenn man nun die drei genannten Flächen addiert (4,18 qkm + 2 656,67 qkm + 167,73 qkm), dann erhält man für das Memelgebiet eine Fläche von 2 828,58 qkm. Diese Fläche stimmt beinahe mit der im „Verzeichnis der Ortschaften des Memelgebiets, Memel 1926" aufgeführten Fläche des Memelgebiets überein. Die Differenz zu 2 848 qkm Flächeninhalt wäre noch zu klären. Sind es Gewässer, die in der Flächenangabe von 1925 nicht enthalten sind? Für diese Vermutung spricht, daß z. B. der Kreis Pogegen 1925 eine Fläche von 928,09 qkm und 1935/36 eine Fläche von 938 qkm hatte, ohne daß sich die Kreisgröße veränderte.

Nach den obigen Ausführungen ist es wohl deutlich geworden, warum in der an das Memelgebiet abgetretenen Fläche der Flächenanteil des Kurischen Haffs, der beim Kreis Heydekrug verblieb, nicht enthalten ist: Wegen der strittigen Grenzregelung im Rußstromdelta durch den Versailler Vertrag hat man auf eine Flächenberechnung des an den Kreis Heydekrug abgetretenen Anteils des Kurischen Haffs verzichtet.

Die oben erwähnte Fläche des Helenenwerders von 417,99 ha wurde offensichtlich bis zum Inkrafttreten des Vertrages zwischen dem Deutschen Reich und der Republik Litauen über die Regelung der Grenzverhältnisse vom 29. 1. 1928 – kurz: Grenzregelungsvertrag – (Reichsgesetzblatt 1929 Teil II S. 212 ff.) bei Preußen geführt; denn im „Ortschaftenverzeichnis für alle vom Deutschen Reich auf Grund des Versailler Vertrages vom 28. Juni 1919 abgetretenen Gebiete (Berlin 1926)" findet man dieselben Flächenangaben über das Memelgebiet wie in „Die von Preußen abgetretenen Gebiete (Berlin 1922)".

Wie sind nun die strittigen Punkte im Grenzregelungsvertrag vom 29. 1. 1928 gelöst worden? Was sagt der Vertragstext?

„Artikel 1: Die deutsch-litauische Grenze verläuft wie folgt: Vom Westufer der Kurischen Nehrung an der Ostsee wird sie gebildet durch die ehemalige Kreisgrenze der Kreise Fischhausen–Memel bis zum Schnittpunkt der Ostküste der Kurischen Nehrung mit der genannten Kreis-

In eigener Sache

An unsere Leser!

Wer in den letzten Monaten aufmerksam die Zeitungen las, stellte fest, daß die meisten deutschen Blätter ihre Leser mit der unangenehmen Nachricht der Bezugspreiserhöhung vertraut machen mußten.

Das „Memeler Dampfboot" hat seit Jahren versucht, diese Nachricht solange wie möglich hinauszuzögern.

Die Verhältnisse sind jedoch stärker als wir. Die neuen Lohnerhöhungen im graphischen Gewerbe um mehr als 10 % und gestiegene Papierkosten um fast 100 %, sowie die Erhöhung der Postgebühren, die für Juni 1974 angekündigt sind, stellen uns vor eine Situation, die wir allein nicht bewältigen können.

Wenn wir weiter unsere Aufgaben erfüllen wollen, Sprachrohr und Bindeglied der Memelländer in der freien Welt und Brücke zur Heimat zu sein, bedürfen wir Ihrer Mithilfe.

Die fortschreitende Teuerung zwingt uns, vom 1. Juli 1974 an den 1/4 jährl. Bezugspreis auf 6,– DM, zu erhöhen. Bei den nächsten Zahlungsterminen werden wir den neuen Preis bereits in Anrechnung bringen.

Wir wissen, daß gerade so manchen unserer Leser, der bereits im Rentenalter steht diese Nachricht hart ankommt. Dennoch bitten wir um Ihre Treue und Ihr Verständnis.

VERLAG DES MEMELER DAMPFBOOTS

grenze; von dort läuft sie in gerader Linie bis zur Ausflußstelle der Gerade-Ost, Ostraginnis-Ost, des Skirwieth-Armes, Ruß- und Memel-(Niemen-)Stromes bis zu der ehemaligen deutsch-russischen Grenze östlich Schmalleningken ...

Als Ausflußstelle der Gerade-Ost in das Haff ist der Punkt anzusehen, wo die Verbindungslinie der äußersten Uferpunkte der Ausmündung der Gerade-Ost von der Mitte der Hauptfahrrinne geschnitten wird.

Die vorstehend beschriebene Grenze ist von den Vertretern der beiderseitigen Regierungen an Ort und Stelle gekennzeichnet und, soweit erforderlich, vermarkt und aufgemessen worden.

Artikel 2: Dieser Grenzverlauf ist in folgenden Urkunden nachgewiesen:

1. der Übersichtskarte im Maßstab 1 : 100 000, enthaltend den Verlauf der Grenze auf der Kurischen Nehrung und im Haff, in der Gerade-Ost, dem Skirwieth-Arm, Ruß- und Memelstrom bis zur ehemaligen deutsch-russischen Grenze bei Schmalleningken;
2. der Sonderkarte im Maßstab 1 : 5000 und der Karte 1 : 25 000 für den Grenzabschnitt auf der Kurischen Nehrung;
3. ...
4. Zeichnungen, auf denen der Verlauf der Grenze auf den Grenzbrücken bei ... Tilsit dargestellt sind ...

Artikel 3: Die Grenze auf der Kurischen Nehrung verläuft in gerader Linie von der Ostsee bis zum Kurischen Haff. Sie ist durch Grenzsteine, Grenzpfähle, Grenzhügel und Hügel mit Grenzsäulen bezeichnet. Die Grenze im Kurischen Haff, in der Gerade-Ost, Ostraginnis-Ost, im Skirwieth-Arm, Ruß- und Memelstrom ist nicht vermarkt ...

Artikel 7: Die Mitte der Hauptfahrrinne, die in der Memel als Landesgrenze gilt, verläuft unter der Königin-Luise-Brücke in Tilsit zurzeit etwa in der Mitte der südlichen, großen Öffnung, also in der Öffnung, die an die Klappbrücke anstößt. Bei der Eisenbahnbrücke bei Tilsit liegt die Hauptfahrrinne zurzeit etwa in der Mitte der großen Öffnung, die nördlich an die Drehbrückenöffnung anschließt.

Artikel 8: Auf der Königin-Luise-Brücke in Tilsit liegt die Landesgrenze in der mittleren Hauptstromöffnung, bei der Eisenbahnbrücke bei Tilsit in der metrischen Mitte des Gesamtbauwerks, gerechnet von Landwiderlager zu Landwiderlager."

Interessant ist, daß die Grenze auf dem Memelstrom nicht mit den Grenzen auf den Memelbrücken übereinstimmte.

Nach Artikel 39 Absatz 2 des Grenzregelungsvertrages vom 29. 1. 1928 sollte dieser Vertrag mit dem Austausch der Ratifikationsurkunden in Kraft treten. Der Austausch dieser Urkunden fand am 4. 5. 1929 in Kowno statt. Somit trat der Grenzregelungsvertrag vom 29. 1. 1928 am 4. Mai 1929 in Kraft.

Wenn die Zeitung ausbleibt,

überlegen Sie bitte, ob Ihr Briefträger Sie diesmal vielleicht nicht angetroffen hat und das Bezugsgeld überhaupt schon kassiert ist.

Programm

zum Großtreffen der Memelländer in Hannover am Sonntag, dem 30. Juni 1974, Casino-Säle, Kurt-Schumacher-Straße

Heimatliche Feierstunde

11.30 Uhr:

Chor: Alles vergehet, Musik bestehet — J. R. Ahle 1660

Begrüßung: Gerda Gerlach
1. Vorsitzende der Memellandgruppe Hannover

Chor: Ostpreußen, schönes Land — R. Weiss

Totenehrung: Pastor Ernst-August Marburg

Chor: Feieromd — Anton Günther

Rezitation: DJO „Die Fischer" — F. C. Kruschinski †

Chor: Ännchen von Tharau — Simon Dach — Silcher

Festansprache: Erhard Blaschke
Kreisvorsitzender des BdV

Chor: Häuschen im Dünensand — F. C. Kruschinski †

Rezitation: Helene Mazat „Fern doch treu"

Chor: Land der dunklen Wälder — H. Brust

Schlußwort: Herbert Preuß
1. Bundesvorsitzender der AdM

Deutschlandlied: 3. Strophe — **gemeinsam**

Mitwirkende:

BdV-Chor, Dirigent Kantor Hugo Kiel
Rezitationen Helene Mazat und DJO (Deutsche Jugend des Ostens)
Kapelle Bola, Anderten — Tanz und Unterhaltung

9.00 Uhr: Einlaß Casino-Säle
11.30 Uhr: Feierstunde
13.00 Uhr: Mittagessen in den Parterre-Räumen
15.00 Uhr: Kapelle Bola — Tanz und Unterhaltung
18.00 Uhr: Ende des Beisammenseins

Für gekennzeichnete Tische der Kreise **Memel-Stadt und -Land, Heydekrug und Pogegen wird gesorgt.**

Zum Mittagessen gib es neben den üblichen Gedecken auch ein Tellergericht, desgl. billige Getränke für Kinder und „lüttje Lagen" etc. an der Bar im Vorraum.

Auswärtige Besucher, welche bereits am Sonnabend anreisen wollen, werden betr. der **Privatquartiere um rechtzeitige Anmeldung** gebeten bei der Geschäftsstelle Gerlach, 3 Hannover, Goebenstr. 42, Tel. 0511 - 62 04 71.

Jetzt 260 Memelstraßen

Schon lange befindet sich in unserem Straßenverzeichnis die Stadt 495 Minden an der Porta Westfalica. Einige hundert Meter südlich der markanten Stelle, an der der Mittellandkanal auf einer Brücke die Weser überquert, führt die neue Nordbrücke über die Weser. An ihrer südwestlichen Auffahrt findet man die Memelstraße. Seit dem 1. 1. 73 besitzt Minden jedoch noch eine zweite Straße, die an unsere Heimat erinnert, und zwar in der zu diesem Zeitpunkt eingemeindeten Ortschaft **4951 Hahlen.** Südlich des Mittellandkanals direkt am Hahlener Schießstand gibt es eine Memeler Straße.

Ebenfalls in Norddeutschland liegt die Gemeinde **2401 Ratekau** über Lübeck, die man auf der Europastraße 4 über Bad Schwartau erreicht. Ratekau besitzt u. a. eine Breslauer Straße, einen Preußenweg und eine Memelstraße, die eine Seitenstraße des Westrings ist.

Die nächsten Straßenfunde wurden in Süddeutschland gemacht. Begeben wir uns zuerst in die malerische mittelalterliche Stadt **876 Miltenberg** am Main. In dem Fachwerkbau des Gasthofes „Zum Riesen" stiegen einst Kaiser und Könige ab. Am südöstlichen Ortsrand in schöner Hanglage finden wir hier als Nebenstraße der Hirschberger Straße eine Memeler Straße.

Miltenberg ist das Tor zum Spessart, diesem schönen, großen Waldgebiet mit den vielhundertjährigen Eichen. Wo der Spessartbach Elsava in den Main fließt, liegt der Markt **8751 Elsenfeld.** Studienprofessor Erhard Schröter setzte 1965 beim Stadtrat die Verwendung von Straßennamen durch, die an seine ostpreußische Heimat erinnern sollten. 1973 ist er nach seiner Pensionierung gestorben, aber seine Straßen bestehen fort: eine Insterburger, Marienburger, Allensteiner, Königsberger, Tilsiter, Elbinger und – natürlich – Memeler Straße. Man findet dieses Viertel am Sportstadion, und zwar gegenüber der Erlenbacher Straße.

Dort, wo die Bundesländer Saarland und Rheinland-Pfalz zusammenstoßen, liegt noch auf pfälzer Boden die Stadt **666 Zweibrücken,** die Stadt der Rosen und Trakehner Rosse, wie sie sich selbst gern nennt. Zu den 34 000 Einwohnern kommen 10 000 Soldaten und Soldatenfamilien, denn es gibt hier gleich drei Garnisonen, eine deutsche, eine französische und eine amerikanische. Am Sportplatz des VB Zweibrücken im Süden der Stadt liegt in Gemeinschaft der Breslauer und Stettiner Straße auch die Memelstraße.

Fünf neue Erfolge, die wir wieder unserem Mitarbeiter Johann-Willy Matzpreiksch in 68 Mannheim 61, Gaggenauer Straße 15, danken.

Zwischen Hamburg und Bremen an der B 75 liegt die Stadt **2138 Scheeßel,** eine Gemeinde mit 10 000 Einwohnern. In einem Neubaugebiet mit 36 Reihenhäusern in gefällig angeordneten Blocks, bei denen auch Garagen und Kinderspielplatz nicht vergessen wurden, erinnern mehrere Straßennamen an den deutschen Osten. Die neue Wohnanlage wird begrenzt von der Stettiner und der Memeler Straße. In der Nähe gibt es noch eine Danziger und eine Tilsiter Straße!

Wir danken diesen 260. Fund unserem Leser H. Jurkschat, Lehrer i. R., der in Scheeßel in der Berliner Straße 7 wohnt. Auch er belegte seinen Fund mit einem Lageplan der neuen Siedlung.

Hier der letzte Stand unserer Aktion:

255.	**4951**	**Hahlen-Minden**
256.	**2401**	**Ratekau**
257.	**876**	**Miltenberg**
258.	**8751**	**Elsenfeld**
259.	**666**	**Zweibrücken**
260.	**2138**	**Scheeßel**

Wir danken den Müttern aus dem Memelland

Der Mai bringt alljährlich den Muttertag. Auch für uns ist das ein Anlaß, der memelländischen Mütter zu gedenken. Unser Dank an sie kommt fast zwei Wochen zu spät, aber wir glauben, daß sich der Dank an unsere Mütter nicht auf einen Tag beschränken soll. Wir wollen uns in Ehrfurcht daran erinnern, welche Last gerade unseren Müttern aufgebürdet wurde, als sie 1944, vor dreißig Jahren, allein auf die Flucht gehen mußten. Die meisten Männer waren Soldaten, und so hatten ungezählte Mütter die alleinige Verantwortung für Kinder und Großeltern, als sich die Treckkolonnen in Bewegung setzten. Es ist ein Heldenlied, das noch niemand geschrieben hat, aber es soll zumindest in unseren Familien weitergegeben werden. Unser Dank auf die memelländischen Mütter: sich einmal die Zeit nehmen und sie zum Erzählen auffordern! – Eine echte memelländische Mutter war Frau Bertulies, zuletzt wohnhaft in Hildesheim, deren Bild wir heute stellvertretend für alle anderen Mütter unserer Heimat zeigen.

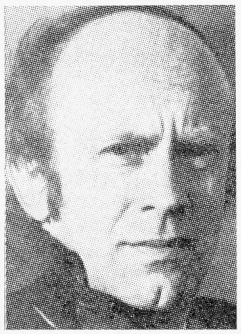
Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber F. W. Siebert, 2900 Oldenburg, Ostlandstr. 14 A, Telefon 0441 - 3 65 35. Schriftleitung F. W. Siebert unter Mitarbeit von H. A. Kurschat, 87 Würzburg-Heidingsfeld, Nikolaus-Fey-Straße 72. Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlags und der Schriftleitung. Einsendungen nur an den Verlag des „MEMELER DAMPFBOOT", 2900 Oldenburg, Ostlandstr. 14 erbeten. – Druck und Versand: Werbedruck KÖHLER + FOLTMER, 2900 Oldenburg, Ostlandstr. 14. Bankverbindungen: Oldenburgische Landesbank AG, Konto-Nr. 56 884; Volksbank Oldenburg, Kto.-Nr. 23 495. Postscheckkonto: Werbedruck Köhler + Foltmer, Hannover Nr. 229 46. – Bezug durch alle Postanstalten. – Vierteljährlicher Bezugspreis 4,80 DM.

Kleine Heimatrundschau

Ein Memeler auf Bremer Bühnen



Unter den rund 30 neuen Schauspielern, die der Bremer Generalintendant Dr. Peter Stoltzenberg an die dortigen Bühnen berufen hat, befindet sich auch der Memeler Thomas **Kylau.** Er wurde am Schauspielseminar der Hamburger Kammerspiele ausgebildet. Über Göttingen, Münster und München führten ihn seine ersten Engagements nach Hamburg an das Deutsche Schauspielhaus. In Bremen stellt er sich mit dem Emanuel in Horvaths „Zur schönen Aussicht" vor.

Wer will Therese Tonn-Wolf helfen?

In der Oberpfalz bei Weiden lebt in 8481 Roggenstein die allen Memelländern gut bekannte Leiterin der landwirtschaftlichen Haushaltungsschule für Jungbäuerinnen nach dem Tode ihres Bruders allein auf einem Bauernhof, dessen Grundstücke durchweg verpachtet sind. Sie braucht für die Arbeiten in Haus und Garten dringend eine Hilfe und denkt an eine alleinstehende Memelländerin, z. B. an eine einsame Spätaussiedlerin, der sie eine Heimat geben möchte. Sie bietet freie Wohnung, freie Kost und einen Lohn. Wer eine Rente hat, fände hier in landschaftlich schöner, wenn auch sehr einsamer Gegend, eine angenehme Bleibe. Wer gezwungen ist, sich etwas hinzuzuverdienen, könnte halbtags, im Winter auch ganztags, in der 8 km entfernten Kleinstadt oder in Weiden, einer Stadt mit 45 000 Einwohnern, Arbeit finden. Die Verbindungen dorthin sind durch Bus gegeben. Wer sich näher informieren will, schreibe an das MD oder an Frau Tonn-Wolf direkt.

Ablieferung bei der Lindenau-Werft

Die Kieler Schiffswerft Paul Lindenau, früher Memel, konnte am 19. April als erste Einheit von insgesamt vier Schiffen dieses Typs das Ro/Ro-Schiff „Iggesund" an die schwedische Reederei Kihlship A/B, Göteborg abliefern. Der 2900 t tragende Frachter mit der Baunummer S 162 war Mitte Januar vom Stapel gelaufen. Das unter der Werftnummer S 163 im Bau befindliche Schwesterschiff soll voraussichtlich im Juli aufschwimmen. Die neuen Schiffe haben eine deutlich sichtbare Heckrampe die 12 m lang ist und eine Fahrbahnbreite von 8 m bietet.

Wir gratulieren

Oskar Scharffetter, dem Schwiegervater Hermann Scharffetters, zum 90. Geburtstag am 6. Juni. Der Jubilar, der in Hamburg-Bergedorf wohnt, war in der Heimat Mitinhaber und Geschäftsführer der Spedition Otto Großmann. Lange Jahre war er Vorsitzender des Männer-Turn-Vereins in Memel und selbst aktiver Turner. Er besitzt das goldene Turnabzeichen und errang 1953 beim Deutschen Turnfest noch als Siebzigjähriger einen Sieg. Damit ist es zwar heute aus, denn mit 90 ist man nicht mehr so sicher auf den Beinen und muß auch während des Tages immer wieder ein Ruhestündchen einschieben. Von den vielen Hobbies, der Jagd, dem Tanz, den Fremdsprachen, ist ihm die Liebe zum Skatspiel geblieben. Am Abend mischt er noch in alter Frische im Familienkreise die Karten. Wir grüßen ihn in heimatlicher Verbundenheit und wünschen ihm alles Gute!

Maria Krause, 2217 Kellinghusen/Holst., Mühlenbeckerstr. 61a, konnte am 26. April bei bester Gesundheit ihren 81. Geburtstag begehen. Es gratulierten als Sohn Georg Krause und das MD noch nachträglich.

Anna Kawohl, früher Memel-Schmelz, Schulsteig 5, jetzt 7921 Heuchlingen, Steingrube 26, zum 76. Geburtstag am 3. Mai. Sie wurde in Laugallen, Kr. Memel, geboren und wuchs in Jodicken auf. Ihre Jugend verbrachte sie auf dem Lande, wo sie bei verschiedenen Bauern im Dienst war. Ab 1928 arbeitete sie in der Memeler Zellulosefabrik in der Holzputzerei. Oft denkt sie an die Heimat und die Arbeitskollegen zurück. Ihren Lebensabend verbringt sie bei ihrer Tochter Maria. Sie macht noch jeden Tag kleine Spaziergänge und würde sich freuen, wenn sich Bekannte aus der Heimat bei ihr melden würden. Wir wünschen ihr einen sonnigen, sorgenfreien Lebensabend bei guter Gesundheit.

Memelländer im litauischen Heer

Memelländer mußten während der Litauerzeit im litauischen Heer dienen und hielten natürlich in der Freizeit besonders eng zusammen. Hier ließen sich die Memelländer des 1. Infanterie-Regiments der Garnison Ukmerge am 6. Februar 1938 gemeinsam fotografieren. Ein Jahr später wurden die letzten Memelländer vorzeitig entlassen, denn die Rückkehr ihrer Heimat ins Reich stand dicht bevor. Das Bild danken wir Heinz Launert aus Neu-Rugeln, der hier mit dem Zettel in der Hand leicht zu erkennen ist.

Bronzeplastiken von Karl Heinz Engelin

Das Kunststudio Westfalen-Blatt in Bielefeld stellte Anfang dieses Jahres Bronzeplastiken von Karl Heinz Engelin aus. Die 42 Bronzen, darunter auch Arbeiten, die der Künstler in der Ausstellungsreihe der Künstlergilde „Akzente und Kontraste" 1973 gezeigt hat, sind in den Jahren 1952 bis 1971 entstanden.

Karl Heinz Engelin wurde 1924 in **Memel** geboren. Er studierte nach dem Krieg zunächst Kunstgeschichte an der Universität Kiel, legte 1949 seine Gesellenprüfung als Steinmetz in Kiel ab, war dann an der Münsterbauhütte Freiburg i. B. tätig, studierte Bildhauerei an der Kunstakademie Freiburg und an der Landeskunstschule Hamburg. Bei Wilhelm Gerstel war er in Freiburg, bei Edwin Scharff in Hamburg Meisterschüler. Ein Preis der Akademie Freiburg ermöglichte Engelin 1953 einen Studienaufenthalt an der Académie de la Grande Chaumière in Paris, in der Klasse Zadkine. Für seine Arbeit war auch die Bronzegießertätigkeit an der Stuttgarter Kunstakademie wertvoll. Engelin leb jetzt als freier Bildhauer in Hamburg.

Zum Gedächtnis von Hermann Brachert

Im Wilhelmspalais (Bibliothek der Stadt) in Stuttgart wurde eine vom Freundeskreis Brachert und dem Archiv der Stadt Stuttgart veranstaltete Ausstellung zum Gedächtnis des Bildhauers Professor Hermann Brachert durch Professor Rudolf Daudert eröffnet. Gezeigt werden bis zum 31. Mai Plastiken, Bernsteinarbeiten und Zeichnungen von Hermann Brachert. Der 1890 in Stuttgart geborene und 1970 in Tübingen gestorbene Künstler war 1919 an die Staatliche Kunstgewerbeschule in Königsberg in Preußen berufen worden und lehrte dort als Professor und Leiter der Abteilung für dekorative Stein- und Holzplastik. Im Ostseebad Georgswalde wohnend, schuf Professor Brachert von 1926 bis 1944 als freier Bildhauer eine Reihe von Plastiken, die u. a. in Königs-

berg, Danzig und im Ostseebad Rauschen aufgestellt waren. Die Staatliche Bernsteinmanufaktur in Königsberg verdankte ihm wertvolle Bernsteinarbeiten, die heute in Gewahrsam der „Preussag" sind. Das letzte große Werk, eine Monumentalplastik in Bronzeguß, ist in Stuttgart in den mittleren Schloßgartenanlagen aufgestellt und trägt die Inschrift: „Erinnerung an Ostpreußen".

Brachert, der nach dem zweiten Weltkrieg Rektor der Stuttgarter Kunstakademie wurde und in dieser Tätigkeit u. a. Rudolf Daudert, den aus Ostpreußen stammenden Bildhauer, als Professor an diese Schule holte, bekannte sich auch in seinen letzten Jahren stets zu Ostpreußen als zu seiner zweiten, ja zu seiner eigentlichen Heimat.

50 Jahre Memelländischer Jugendring e. V.

Alle ehemaligen Mitglieder und Freunde werden hierdurch zum Erinnerungstreffen (Gründungstag 7. Juli 1924) nach Hundelshausen bei Witzenhausen an der Werra aufgerufen. Anreisetag: Freitag, 31. Mai, bis Dienstag, 4. Juni, also über die Pfingstfeiertage. Nutzt nach Möglichkeit die ganze Zeit aus. Wem die Umstände das nicht erlauben, der kommt, wie es geht. Die Wanderung zur Jugendburg Ludwigstein (Gehbehinderte mit Auto) findet bei jedem Wetter statt. Dort, in dem Mahnmal für die in zwei Weltkriegen gefallenen Wandervögel, will Tuttel uns einen Vortrag über die Geschichte unseres Jugendrings halten. Sofern noch nicht geschehen, sind Übernachtungsanmeldungen beim Verkehrsverein Hundelshausen, 343 Witzenhausen-Hundelshausen, Gartenstr. 11, evtl. Telefon 0 55 42 - 26 55 vorzunehmen. Treffpunkt ist in Hundelshausen, Gasthaus Brübach. Es sollen auch diesmal unvergeßliche Stunden des Wiedersehens und der Erinnerung an unsere nicht mehr unter uns weilenden „Gefährten unserer Jugend" werden. Darum kommt alle!

Eure
Richard Trotzki – Herbert Görke

Achtung! Schülertreffen 1974 Achtung!

Liebe „Ehemalige"!

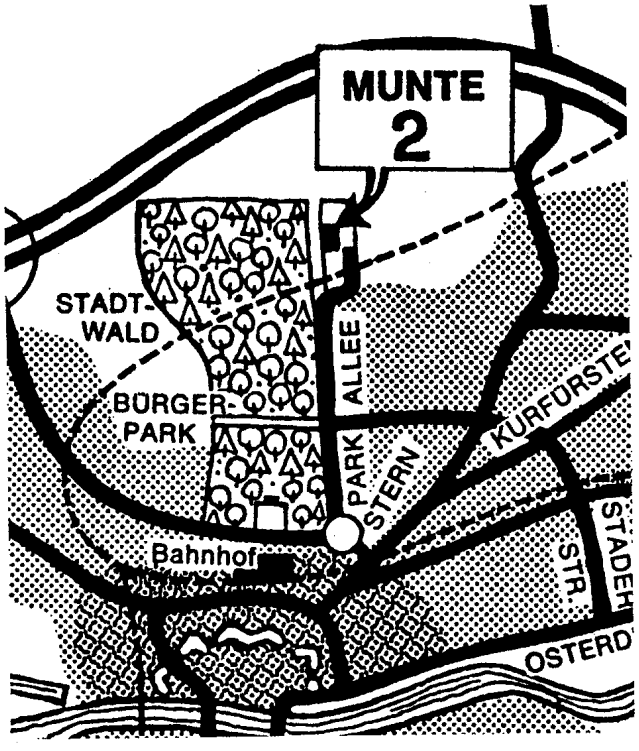
Das Schülertreffen 1974, zu dem auch alle Ehemaligen der Aufbau- und der Herderschule mit ihren Angehörigen eingeladen werden, und die, falls noch nicht geschehen, sich bei mir melden wollen, findet am 15. Juni in der Munte 2, Gaststätte und Café, Bremen, Am Stadtwald, statt (vgl. untenstehende Skizze).

Das Lokal, welches ca. 3 km vom Hauptbahnhof entfernt, in ruhiger Umgebung liegt, über genügend Parkmöglichkeiten verfügt, mit der Straßenbahnlinie 5 (Richtung Kulenkampffallee), von da aus in ca. 10 Gehminuten, bzw. mit dem Bus Richtung Universität (Haltestelle vor dem Lokal) zu erreichen ist, steht uns ab 13 Uhr zur Verfügung. Für Essen und Trinken ist gesorgt. Ab 20 Uhr wird zum Tanz aufgespielt. Es wird gebeten, infolge der günstigen Bedingungen entgegenkommenderweise alle Speisen und Getränke dort einzunehmen.

Zimmer (ab 23 DM) bitte bis zum 20. Mai beim Verkehrsverein Bremen, 28 Bremen, Bahnhofsplatz 29, Tivoli-Hochhaus, Tel. (0421) 32 18 55, schriftlich reservieren. Ein Übersichtsplan wird auf Wunsch zugeschickt.

Zahlreiche „Ehemalige" haben sich auf die Einladung noch nicht gemeldet und werden daher um Antwort gebeten.

Fritz Perkuhn
2152 Horneburg (Niederelbe)
Stader Str. 29 b
Tel. Hamburg 44 12 61 App. 489



Beratungspflicht der Behörden

Der Bundesgerichtshof fällte zwei bemerkenswerte Urteile, die auch für die Spätaussiedler von hoher Bedeutung sind. Demnach sind alle Bediensteten in Bund, Ländern, Städten und Gemeinden gehalten, die Sozialgesetze positiv anzuwenden und dürfen nicht mehr, wie das seit Generationen praktiziert wurde, nach Gründen suchen, die zur Ablehnung von Anträgen führen. In der Praxis wirkte sich das natürlich zum Schaden der Bürger aus. Gerade den Spätaussiedlern, die erst jetzt nach Deutschland kommen konnten, fehlt die Erfahrung und manchmal auch die Gewandtheit im Verkehr mit den Behörden, was sich für sie oftmals sehr nachteilig auswirkte. Der Staat ist für den Bürger da und nicht der Bürger für den Staat. Der Bedienstete ist somit zu individueller Beratung und Betreuung verpflichtet.

Hier die Urteile des Bundesgerichtshofes in Karlsruhe:

„Eine amtliche Auskunft muß nicht nur richtig, sondern auch unmißverständlich, klar und vollständig sein, daß der Bürger entsprechend disponieren kann, auch wenn er unerfahren ist. Das alles gilt auch bei Auskünften über eine künftige Entscheidung oder Leistung der Behörde.

Kommentar: Bei Verstoß gegen diese Anforderung haftet der Staat oder die Körperschaft, die den Beamten angestellt hat, auch dann, wenn der Beamte zwar rechtswidrig, aber schuldlos gehandelt hat." (Az.: BGH III ZR 114/68.)

„Ein Beamter darf nicht ‚sehenden Auges' zulassen, daß ein bei ihm vorsprechender Bürger einen Schaden erleidet, der durch entsprechende Aufklärung vermieden werden kann. Vielmehr erklärte der Bundesgerichtshof, den Beamten treffe eine Aufklärungs- und Belehrungspflicht, wenn er bei Wahrnehmung seiner dienstlichen Aufgabe erkenne, daß ein Staatsbürger eine für sich nachteilige Maßnahme plant." Az.: BGH III ZR 4/69.)

Familien-Chronik

Fern der heimatlichen Erde starben:

Heinrich Skerswetat am 14. 4. 1974, im Alter von 84 Jahren, in 5884 Halver-Oberbrügge, Uferweg 9, früher Szieszgirren, Kr. Heydekrug.

Johann Purwins, geb. am 9. 1. 1899 in Löbart-Nausseden, Kr. Memel, aus Matzkieken, am 28. 3. 1974, zuletzt wohnhaft in Mainz-Lerchenberg, Hebbelstraße 109.

Anna Wagner, geb. Hahn, am 3. 5. 74 in Hamburg, geboren am 1. 12. 1901 in Bommelsvitte, zuletzt wohnhaft in Memel, Schlewiesstraße.

Das geht Alle an!

Neuer Wettbewerb

„Lachen, das nie verweht / Humor zwischen Menschen und Völkern" heißt das Thema des 6. Literarischen Wettbewerbs, den der Ostdeutsche Kulturrat im Jahre 1974 wiederum gemeinsam mit dem Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen veranstaltet. Manuskripte im Umfang bis 360 Schreibmaschinenzeilen können bis zum 1. September an die Anschrift des OKR, 53 Bonn, Kaiserstr. 113, eingereicht werden. Es werden Preise im Gesamtwert von 11 000 DM vergeben.

Antragsfrist beachten

Ende 1974 läuft wieder eine wichtige Antragsfrist im Lastenausgleich ab. Die allgemeine Antragsfrist für die Entschädigung nach dem Reparationsschädengesetz endet am 31. Dezember 1974. Nach diesem Zeitpunkt können nur noch Spätberechtigte Anträge stellen. Bei Versäumung der Antragsfrist kann eine Nachfrist nicht gewährt werden. Die Bedeutung des Reparationsschädengesetzes ist daraus ersichtlich, daß bis zum 31. Dezember 1973 rund 67 000 Anträge nach diesem Gesetz gestellt worden sind und daß noch viele Tausende von Anträgen erwartet werden. In rund 27 000 Fällen sind inzwischen Ansprüche auf Entschädigung zuerkannt worden und insgesamt bisher 168,7 Millionen DM – meistens in bar, teilweise in Anrechnung von Vorauszahlungen – erfüllt worden. Diese Zahlen verdeutlichen zugleich, daß auch nach Ablauf der Antragsfrist die Ausgleichsämter noch etliche Jahre brauchen werden, bis alle Anträge aufgearbeitet sind. Unter das Reparationsschädengesetz fallen Reparationsschäden im Bundesgebiet einschließlich Berlin (West) und im Ausland, darunter auch die Demontageschäden, ferner Restitutionsschäden, Zerstörungsschäden und Rückerstattungsschäden. In diesem Rahmen werden ebenfalls die Schäden von Vertriebenen und Verfolgten aus den Vertreibungsgebieten berücksichtigt, die die besonderen Aufenthaltsvoraussetzungen des Lastenausgleichsgesetzes im Bundesgebiet nicht erfüllen, wohl aber in der westlichen Welt zu bestimmten Stichtagen ständigen Aufenthalt haben. Nähere Auskünfte über die Voraussetzungen, z. B. über die Anforderungen an deutsche Staatsangehörigkeit oder deutsche Volkszugehörigkeit bei Auslandsschäden, können die Ausgleichsämter geben. Bei Auslandsaufenthalt empfiehlt sich eine Fühlungnahme mit dem zuständigen Konsulat, bei dem auch die erforderlichen Antragsvordrucke erhältlich sind.

Neue Einkünftegrenzen bei der Nebenerwerbsiedlung

Die Neuregelungen des II. Wohnungsbaugesetzes haben als Nebenprodukt eine sehr erfreuliche Neuregelung für die Zulassung zur ländlichen Siedlung (einschließlich Nebenerwerbstellen) gebracht. Für die Berechtigung gelten jetzt folgende Einkommenshöchstgrenzen: Antragsteller 25 200 DM, Ehepaar 37 800 DM, je Kind weitere 5 900 DM.

Großzügigkeit bei Beweisnot

Da immer wieder Beweisnot-Schwierigkeiten bei Vertriebenen auftreten, die zu Ablehnungen im Verwaltungsverfahren führen, sei darauf hingewiesen, daß die Verwaltungsgerichte auf Grund eines Urteils des Bundesverwaltungsgerichts vom 28. 1. 58 (BVerwG VCB 508.56) zur Großzügigkeit ermächtigt sind. Es empfiehlt sich deshalb, gegebenenfalls bis in die Verwaltungsgerichtsinstanz zu gehen. In dem Urteil heißt es: „Es ist bekannt, daß die Feststellung des Sachverhalts in Flüchtlingsangelegenheiten häufig erschwert ist, weil die Angaben der Antragsteller nicht durch die sonst üblichen Beweismittel erhärtet werden können. Es geht jedoch nicht an, nur die durch Beweismittel erhärteten Angaben des Antragstellers der Entscheidung zugrunde zu legen. Der unverschuldete Notstand, in dem sich viele Vertriebene und Flüchtlinge befinden, zwingt vielmehr dazu, in großem Umfang auch Tatsachen festzustellen, die nur von den Antragstellern vorgetragen werden." „Von besonderer Bedeutung (für die Glaubwürdigkeit) ist der persönliche Eindruck, den der Antragsteller in der mündlichen Verhandlung macht." „Da die Überzeugung des Gerichts aus dem Gesamtergebnis des Verfahrens zu gewinnen ist, können auch frühere Behauptungen, die in Berufungsverfahren aufgegeben worden sind, dem Urteil zugrunde gelegt werden."

Auf dem MD-Bücherbrett

Oskar Anweiler / Karl Heinz Ruffmann (Hrsg.): Kulturpolitik der Sowjetunion

Kröner-Verlag, Stuttgart, 1973, 400 S., 22 DM
Von bekannten Fachleuten werden die verschiedenen Bereiche der sowjetischen Kulturpolitik abgehandelt, im einzelnen: Erziehungs- und Bildungspolitik (Anweiler), Wissenschaftspolitik (Meyer), Literaturpolitik (Hübner), Bildende Künste (Drengenberg), Sowjetkultur und nationale Einzelkulturen (Dilgar), kulturelle Außenpolitik (Kasack). Auf diese Weise entstand ein annähernd vollständiges Bild der Problematik des Verhältnisses von Staat, Ideologie und Kultur sowie der kulturellen Entwicklung in der UdSSR.

Wer sucht wen?

Suche Herrn **Rautenberg** und Fräulein **Schudnagis** oder sonstige Bekannte die bezeugen könnten, daß ich im Jahre 1941/42 in Memel bei der Deutschen Arbeitsfront, Roßgartenstraße 2, gearbeitet habe, zwecks Nachweis für die BfA. **Lilo Andres,** früher Memel, Kirchenstraße 5. Meldungen an den Verlag des MD erbeten.

Gesucht wird **Organist Purwins,** der von Wannaggen nach Dawillen versetzt wurde und später in den Schwarzwald zog. Nachricht erbittet **Jg. Babies,** 68 Mannheim-Schönau, Tilsiter Str. 24.

Münstertreffen erst am 6. Oktober

Das Memelländertreffen der Gruppe Münster, das am 26. Mai stattfinden sollte, ist wegen Erkrankung des dortigen Vorsitzenden Bartkus auf den 6. Oktober verschoben worden. Für diesen Tag ist der Lindenhof-Festsaal an der Promenade am Hindenburgplatz reserviert worden.

– Aus den Memellandgruppen –

In Iserlohn war der Osterhase unterwegs

Fünfzig der Jüngsten der Memellandgruppe Iserlohn fanden am Ostersonntag vor ihrer Wohnungstür oder in ihrem Garten ein Körbchen mit gekochten und gefärbten Ostereiern vor. Die Eier wurden von Mitgliedern der Gruppe gestiftet. Dem Osterhasen beim Kochen und Färben halfen in der Küche von Herta Kakies Eva Maibaum mit den Töchtern Cornelia und Claudia und Ria Brettschneider mit Tochter Marion und Annette Heyer. Elf verschiedene Orte des gesamten Kreisgebietes mußte der motorisierte Osterhase am Ostermorgen ab 3 Uhr früh abklappern. Um 6 Uhr war jedes Nest am rechten Platz. Die Freude bei den Kleinsten, wie auch bei deren Eltern, war wieder riesengroß.

Für Ostern 1975 hat die Gruppe ein echt heimatliches Schmackostern geplant, um den alten Brauch in neuer Umgebung aufleben zu lassen.

Die Gruppe Iserlohn ruft ihre Mitglieder dazu auf, bis zum 12. Juni den neuen Fußballweltmeister zu erraten. Mit jedem Tip muß eine Mark eingezahlt werden. Wer den Meister richtig errät, erhält einen Geldpreis. Jede eingenommene Mark wird als Preis wieder ausgegeben! Bei mehreren richtigen Tips entscheidet das Los.

Unser Bild zeigt die Iserlohner Gehilfen des Osterhasen.

Heimatfilme in Frankfurt

Die Memellandgruppe Frankfurt hatte am 30. März zu einem Heimatabend eingeladen, auf dem vier Heimatfilme gezeigt wurden. Die schönen Bilder weckten Erinnerungen und fanden guten Anklang.

In der anschließenden Jahreshauptversammlung wurde der bisherige Vorstand einstimmig wiedergewählt. Erfreulicherweise kann festgestellt werden, daß im verflossenen Berichtsjahr 1973 drei neue Mitglieder den Weg in die Gruppe fanden.

Frauengruppe Hannover zu Gast bei den Landfrauen des BdV

Die Frauengruppe Hannover war am 17. April wieder zu Gast bei den Landfrauen des BdV, Vorsitzende Frau Kahno, im Haus Deutscher Osten. Nach der Begrüßung und einem kurzen heimatpolitischen Referat durch Frau Kahno war der Nachmittag ganz den Hausfrauen gewidmet, aber auch die anwesenden Ehemänner zeigten sich sehr interessiert. Denn der Vortrag „Die Milch als Grundlage zur gesunden Ernährung" von Frau Hackelberg, Dipl.-Diätassistentin in Hannover, war wirklich sehr aufschlußreich und lehrreich. Dazu gab es dann auch Kostproben von einer bereits vorbereiteten Quarkspeise, und eine „Grüne Sauce" wurde vor unseren Augen hergestellt. Auch Rezepte und Prospekte wurden verteilt, und man trennte sich sehr zufrieden über diesen interessanten Nachmittag. **gg.**

Dia-Vorträge in Hannover

Der Heimatnachmittag der Memelländer am 7. 4. war trotz des schönen Wetters, das sicher viele ins Freie lockte, sehr gut besucht. Im Mittelpunkt standen Dia-Vorträge von Frau Blau, der 1. Vor-

sitzenden der Landsmannschaft Westpreußen. Sie zeigte als erstes zwei Dia-Reihen von F. C. Kruschinski „Mein Memelland — Land und Leute", und anschließend von ihrer diesjährigen Reise nach Israel wunderbare Aufnahmen vom heiligen Land: Golanhöhen, Akko — wo der Ritterorden gegründet wurde —, Jordanquellen, Kirche der Brotvermehrung, Nazareth, Kapernaum am See Genezareth, das 9000-jährige Jericho — älteste Stadt der Welt, Jerusalem mit Tempelplatz, Totes und Rotes Meer, Bethlehem, Katharinenkloster am Berg Moses. Frau Blau wußte äußerst interessant zu ihren Dias zu berichten.

Frau Mazat hatte zur Einleitung ein Frühlingsgedicht „Sonnenkraft" von Cäsar Flaischlen gebracht und erfreute uns auch wieder mit zwei schönen Liedern. So waren alle Landsleute und Gäste wieder recht zufrieden mit unserer Heimatrunde. **G. G.**

Bunter Nachmittag in Iserlohn

Die Memellandgruppe Iserlohn veranstaltete am 27. April im Hotel Brauer einen bunten Nachmittag. Er begann um 16 Uhr mit einem Preiskegeln auf zwei Bahnen, an dem auch die Jugend starken Anteil nahm. Die erfolgreichsten Kegler waren Ingrid Füllhaase und Walter Harner. Anschließend kam die Jugendgruppe mit Gesang, Flötenspiel und Gedichtvorträgen zum Zuge. Es war dies zugleich die Generalprobe für das Hamburger Jubiläumstreffen. Abgeschlossen wurde der Nachmittag mit Filmen, die Hedwig Steinwender, geb. Trauschies, früher Windenburg, jetzt Hohenlimburg, auf Veranstaltungen der Gruppe gedreht hatte.

Am 25. 5. findet das nächste Preiskegeln um 16 Uhr im Hotel Brauer statt. Im Juni fällt das Kegeln aus. Dafür steigt am 29. Juni ein Schmetterlingsfest mit Theateraufführung und Vorträgen der Jugendgruppe.

Bei allen Heimattreffen wirb für Dein „MEMELER DAMPFBOOT"

Bielefeld: Liebe Landsleute! Am **Sonntag, dem 9. Juni,** findet unsere **Sommerfahrt (mit Picknick)** statt. Abfahrt morgens 7 Uhr vom Kesselbrink (Restetruhe). Anderweitiger Zustieg ist leider nicht möglich. Unkostenbeitrag ca. 12,— DM, Kinder 6,— DM. Anmeldung mit Anzahlung auch bei Frau Scheffler, Auperstraße 52 a möglich. **Der Vorstand**

Reutlingen/Tübingen u. Umgebung: Wir beteiligen uns an dem Busausflug der „Nordostdeutschen Landsmannschaft" in Reutlingen am **Sonntag, dem 9. Juni** ins Kocher-, Jagst- und Bühlertal über Ellwangen, Vellberg, Schwäb. Gmünd und Göppingen. Fahrpreis 12,50 DM pro Person. Abfahrt ab RT-Betzingen, an der Kirche um 7 Uhr, ab Reutlingen, Omnibusbahnhof 4, um 7.05 Uhr. Anmeldungen bis **spätestens 1. Juni** durch Überweisung des Fahrpreises auf das Postscheckkonto der AdM Baden-Württemberg — Süd —, Reutlingen, Konto-Nr. 275 76-709 PSchA Stuttgart oder unserem Kassenführer Fritz Kirbschus, 7417 Pfullingen, Hauffstraße 98. Einzahlungen oder Überweisungen auf unser Postscheckkonto müssen spätestens am 29. 5. vorgenommen werden. Wer am gemeinsamen Mittagessen im Ratskeller Ellwangen teilnehmen möchte (das Menü kostet 9 DM) wird gebeten, das bei der Anmeldung mit anzugeben. **Der Vorstand**

Wir gratulieren herzlichst unserer lieben Mutter

FRAU MARIE RODKOWSKY

zu ihrem **90** Geburtstag

am 30. 4. 1974

und wünschen weiterhin Gesundheit und Wohlergehen.

Liesbeth Klein, geb. Rodkowsky
Richard Rodkowsky
Hans Rodkowsky

215 Buxtehude, Iltisweg 2
Früher Memel, Bommels-Vitte 66

Am 22. April 1974 verstarb nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, meine liebe Mutter

Frau Anna Weinberg

im Alter von 85 Jahren.

In stiller Trauer:

Edith Jaeckel, geb. Weinberg
und alle Angehörigen

Mannheim 41, Merziger Str. 3
Früher Memel, Bommels-Vitte 39

Erben gesucht

Wer ist verwandt mit

Mimi **Petereit**

verheiratete **RAABE**

geboren 1894 in Tilsit und verstorben in Hamburg.

Zweckdienliche Mitteilungen per Eilboten an

Hoerner-Bank GmbH., 71 Heilbronn, Lohtorstr 26

Unerwartet verstarb mein lieber Sohn

H. J. Babies

im Alter von 50 Jahren infolge eines Kriegsleidens.

In stiller Trauer:

Vater Jg. Babies

68 Mannheim-Schönau, Tilsiter Str. 24
Früher Kerndorf b. Memel

Als Soldat nicht auf dem Schlachtfeld oder dem Meeresgrund vermißt, sondern vor meinen Augen beerdigt; dafür bin ich dem lieben Gott dankbar.

Wir bieten an:

Restbestände unserer so beliebten

Memelland-Kalender

aus den Jahren 1953 und 1961 bis 1968

Solange Vorrat reicht!

Preis: DM 1,— pro Stück + Porto und Verp.

Werbedruck Köhler + Foltmer
29 Oldenburg - Ostlandstraße 14

Memelländerin sucht eine Dame oder ein Ehepaar zur Betreuung ihrer einjährigen Tochter. Wohnung mit Bad u. Heizung vorhanden, ca. 65 qm. Wir bitten um baldige Zuschriften bis **spätestens Anfang Juli** an Familie **Harwid Hoffmann, 4152 Kempen/Ndrrhn. 4** (St. Hubert), Geneigenhütte 2

Geschäftlichen Erfolg

haben Sie durch Anzeigen Werbung im
MEMELER DAMPFBOOT
dem Heimatblatt der Memelländer.

Grüße *auf Postkarten*

mit heimatlichen Motiven

erfreuen jeden Heimatfreund!

Du hast gelebt, gesorgt, gewacht,
so treulich für die Deinen
und manches Opfer dargebracht
für die, die Dich beweinen.
Nun ruhe aus von allem Schmerz,
Du treu geliebtes Herz.

Heute morgen gegen 2.00 Uhr, nahm der Herr meinen innig geliebten Mann, unseren lieben Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Emil Gronau

im Alter von 75 Jahren zu sich in sein ewiges Reich.

In stiller Trauer:

Meta Gronau, geb. Gallinat
Willi Gronau
Heinz und Emma Gronau
Erwin und Maria Gronau
August und Edith Bakschies, geb. Gronau
Margitta Gronau
und Enkelkinder

5657 Haan (Rheinl.), den 23. April 1974
Memeler Str. 3
Früher Schäcken, Kr. Tilsit-Ragnit

Die Beerdigung fand am 26. April 1974 in Haan statt.

In der Frühe des 7. April 1974 rief Gott nach kurzer Krankheit meinen innigstgeliebten Mann, unsern stets gütigen, liebevollen Vater, unsern lieben Bruder, Schwager und Onkel

MAX SAKUTH

* 24. 12. 1896 in Nidden / Kur. Nehrung

zu sich in die Ewigkeit.

In tiefem Schmerz:

Charlotte Sakuth, geb. Pirrss
Liselotte Geerdtz, geb. Sakuth
Ursula Staub, geb. Sakuth
und Anverwandte

678 Pirmasens, Blücherstr. 25
Früher Heydekrug, Hotel Germania

Die Trauerfeier hat am 10. April 1974 in Pirmasens stattgefunden.

Fern der Heimat verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit am 4. Dezember 1973 mein liebes Tantchen

Frau Emly Gloschat

geb. Kuhtz

im 83. Lebensjahr.

In stiller Trauer:

SUSANNE HEPP

Berlin 45 – früher Memel, Ankerstraße
(623 Frankfurt/M., 806, Butznickelweg 22)

Am 27. 4. 74 verstarb nach einer schweren Krankheit mein lieber Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Cousin

Heinz Wiethe

im Alter von 46 Jahren.

Er folgte seiner lieben Mutter

Emma Wiethe GEB. KRUGER

die am 13. 3. 1974 im 76. Lebensjahr nach einer langen, in Geduld ertragener Krankheit, fern der geliebten Heimat entschlief.

In stiller Trauer
im Namen der Angehörigen und Verwandten:

KURT WIETHE

7016 Gerlingen, Marg. Weg 4
Früher Heydekrug, Wiesenstr. 2

Nach langer, schwerer Krankheit verstarb am 30. April 1974 mein lieber Mann

Paul Thielert

im Alter von 68 Jahren.

In stiller Trauer:

Bertha Thielert
Harry, Gerd, Hartmut, Reiner
als Kinder

Düsseldorf, den 30. April 1974
Früher Heydekrug

Schmiedemeister

Richard Stuhler

* 18. 6. 1896 † 28. 2. 1974
früher Mitzken, Kr. Memel

Mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa, Bruder, Schwager und Onkel ist plötzlich und unerwartet heimgegangen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen:

Martha Stuhler, geb. Sudmant

43 Essen 1, Mathilde-Kaiser-Str. 33

Der ist in tiefster Seele treu,
wer die Heimat liebt wie Du.

Polizeimeister i. R.

Hugo Wannag

geboren in Pakamonen, Kr. Tilsit, gestorben am 7. April 1974 im Alter von 77 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen:

Meta Wannag, geb. Aschmutat

4054 Nettetal 1
Wevelinghover Str. 60

Nach einem langen, segensreichen und erfüllten Leben ist heute meine liebe Schwiegermutter, unsere immer voller Liebe und Güte besorgte Groß- und Urgroßmutter

Anne Gelszus

geb. Jurgeit
* 16. 6. 1875 † 26. 4. 1974

sanft entschlafen.

Sie bleibt uns unvergessen:

Martin Dumbries
sowie Enkel und Urenkel

Schleswig, Schützenredder 15
Husumer St. 68

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 30. 4. 74, um 14.30 Uhr von der Auferstehungskirche, Husumer Straße, aus statt.

„Memeler Dampfboot"

gesammelt vom Erscheinen an (ungebunden) an Interessenten gegen Erstattung meiner Auslagen abzugeben. Angebote unter **MD 729** an den Verlag des MD erbeten.